BERLIN
Mittwoch
2. März
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 104
B 52
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 2.– M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297.

Elend in der Sonnenallee

Die Arbeitslosen müssen Schlangen bilden

Die Zustände, die sich auf dem neuen Arbeitsamt Südost entwickeln, bilden eine Gefahr nicht nur für die zunächst beteiligten Erwerbslosen und die überanstrengten Beamten und Angestellten, sondern auch für die Gesamtheit. Noch immer drängen sich Tausende von Menschen, die von weither einen stundenlangen Weg zurücklegen mußten, vor der Pforte des neuen Hauses in der Sonnenallee. Unser Bild gibt einen Einblick in das Getriebe, das sich auch heute morgen um ½10 Uhr vor dem Arbeitsamt bot.

Zwar haben sich die Zustände gegen Montag und Dienstag heute etwas gebessert, doch läßt die Abfertigung der Arbeitslosen immer noch sehr zu wünschen übrig. Die Besserung ist allerdings nicht dadurch zustande gekommen, daß der Arbeitsanfall für die Arbeitsamtsangestellten geringer geworden ist, sondern daß eine große Zahl von Schutzpolizeibeamten und sämtliche vorhandenen Ordner die Arbeitslosen vor dem Gebäude aufgehalten haben und Schlangen bilden ließen.

Vor den Eingängen zu den elf Kassen bildeten sich in kurzer Zeit Schlangen von Wartenden, die zu manchen Stunden bis zu 800 Personen umfaßten.

Die Wartezeit dauert noch immer durchschnittlich vier bis fünf Stunden.

In den Aufnahmeräumen der Versicherung herrschte auch heute vormittag ein **unbeschreibliches Gedränge.** Teilweise haben die Arbeitslosen die für diesen Massenandrang viel zu kleinen Warteräume verlassen und Aufstellung in den Arbeitsräumen des Personals genommen, so daß das Personal kaum zu arbeiten vermag. Die Arbeitsamtsangestellten geben sich die größte Mühe, der Situation Herr zu werden, was ihnen aber einfach unmöglich ist.

Unter den Angestellten herrscht eine

große Erbitterung darüber, daß noch am Montag neun Angestellte entlassen

wurden, obwohl man an diesem Tage bereits turbulente Szenen erlebt hatte und voraussehen mußte, daß sich die Zustände am Dienstag nicht ändern würden.

Heute hat man wohl zwölf Mann wieder eingestellt, doch genügt diese Zahl bei weitem nicht zur Abfertigung der Tausende von Arbeitslosen. Von anderen Arbeitsämtern sind zehn Angestellte nach dem Arbeitsamt Südost zur Hilfeleistung geschickt worden, die im Augenblick aber nicht viel nützen, weil sie in diesem nervenzermürbendem Betrieb nicht eingearbeitet sind. Es ist nur ein Glück, daß zur Zeit schönes Wetter ist, denn der geringste Regen- oder Schneefall würde die vor dem Gebäude mit bewundernswerter Geduld wartenden Arbeitslosen zu Verzweiflungsschritten treiben. Der Sanitätsraum befindet sich auch heute noch in unfertigem Zustande, so daß die Arbeitersamariter, die hier freiwillig Dienst tun, ebenfalls einen äußerst schweren Stand haben. Die Arbeitsamtsangestellten sehen mit Grauen dem Einzug des Arbeitsamts Süd entgegen, der in den nächsten Tagen erfolgen soll. Was sich dann abspielen wird, ist nicht abzusehen. Die leitenden Persönlichkeiten bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hätten schon längst anordnen müssen, daß die jetzt leerstehenden, für das Arbeitsamt Süd reservierten Räume dem Arbeitsamt Südost zur Verfügung gestellt worden wären, damit das Publikum auf mehr Kassenschalter und Abfertigungsstellen verteilt wird.

Zu Tumulten ist es dank der Disziplin der Arbeitslosen und der Arbeitsamtsangestellten heute vormittag erfreulicherweise nicht gekommen. Die Spannung unter den Arbeitslosen ist aber nach wie vor so stark, daß sie jederzeit zu neuen Explosionen führen kann. Es muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß vorläufig von der Verlegung des Arbeitsamtes Süd Abstand genommen wird. Zur Entlastung der völlig erschöpften Angestellten des Arbeitsamtes Südost muß schleunigst genügend Personal eingestellt werden.

*

Der „Vorwärts“ hat auf die Unmöglichkeiten, die sich jetzt ergeben, bereits vor Monaten aufmerksam gemacht. Als im September vorigen Jahres der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes Berlin beschlossen hatte, die Arbeitsämter Südost und Süd in dem damals noch im Bau befindlichen Hause in der Sonnenallee unterzubringen, haben wir sofort stärkste Bedenken gegen eine derartige Zentralisation geäußert. Wir wiesen darauf hin, daß die Erwerbslosen zum Teil einen Weg von etwa 4 bis 18 Kilometer zurückzulegen hätten, um ihre Karten abstempeln zu lassen. Wörtlich hieß es im „Vorwärts“:

„Das bedeutet nicht nur eine Schädigung der Körperkraft bei an sich schon schlecht ernährten Leuten, sondern letzten Verschleiß der bescheidenen Garderobe und schließlich einen Raub an der Zeit. Hierzu kommt die Wartezeit auf dem Arbeitsamt, so daß es vorkommen kann, daß Arbeitslose bis zu acht Stunden in Anspruch genommen sind. Die Benutzung eines Verkehrsmittels würde eine empfindliche Schmälerung ihrer an sich geringen Bezüge bedeuten. Hierbei ist auch zu bedenken, daß nicht nur die Stellen für Arbeitslose, sondern auch für Krisen- und Erwerbslosenhilfeempfänger verlegt werden. Die Bezüge der letzteren schwanken etwa zwischen 5 und 10 Mark.

Die dadurch erzwungene Zusammendrängung der Arbeitslosen würde alle möglichen Störungen mit sich bringen. Das im gleichen Hause untergebrachte Polizeibüro würde sich über Arbeitsmangel nicht zu beschweren haben, und die Nazis könnten sich freuen.“

Am Schlusse unseres Artikels gaben wir der Hoffnung Ausdruck, daß das Landesarbeitsamt bei nochmaliger Prüfung der Angelegenheit den Interessen der Arbeitslosen besser Rechnung tragen würde, als es durch den Beschluß geschehen ist. Die skandalösen Vorgänge, die sich am ersten Tage der Inbetriebnahme des neuen Hauses abspielten, haben unsere damaligen Befürchtungen leider nur zu sehr bestätigt.

Die Wählerlisten

liegen nur vom 3. bis zum 6. März aus. In diesen Tagen muß jeder sich überzeugen, daß sein Name in der Liste verzeichnet ist. Wer nicht in der Stimmliste steht, darf am 13. März nicht wählen.

Schlangenbildung vor dem Arbeitsamt

Japanische Truppen rücken vor.

Schanghai, 2. März, 11.30 Uhr morgens.

Die japanischen Streitkräfte sind in Tasang eingerückt.

Die chinesische 19. Armee befindet sich auf dem Rückzug in Richtung auf Tschenju. Chinesische Truppen, die in Nankao südlich von Schanghai zusammengezogen worden waren, um diesen Ort gegen einen dort erwarteten japanischen Angriff zu schützen, gehen ebenfalls zurück.

Ritter Adolfs Blutknappen.

Sie rechnen auf Amnestie nach der Wahl.

Kiel, 2. März. (Eigenbericht.)

Das große Schöffengericht Neumünster verurteilte am Dienstag die Nationalsozialisten, die in dem Orte Quaal bewaffnet eine Anzahl Reichsbannerleute überfallen hatten, zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahr drei Monaten. Von den 15 Angeklagten wurden zwei freigesprochen.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Stahmer, der als Anwalt fungierte, erklärte in seiner Verteidigungsrede, das Verfahren gegen die Nazis und eine eventuelle Strafe seien nicht von erheblicher Bedeutung. Nach der Präsidentenwahl würden die Nationalsozialisten, die die Reichsbannerleute lediglich im Ueberschwang der Gefühle niedergeschlagen und schwer verletzt hätten, durch eine Amnestie begnadigt werden!

Großfeuer in einem Schloß.

Schloßbewohner im tiefsten Schlaf vom Feuer überrascht.

Greifenberg (Schlesien), 2. März.

Seit 4 Uhr früh steht das auf der Höhe zwischen Schosdorf und Welkersdorf liegende Schloß Kessel-Schosdorf in Flammen.

Der gewaltige Brand, der auf Kurzschluß oder Schornsteinschaden zurückgeführt wird, wurde gegen ½5 Uhr von Straßenpassanten bemerkt. Der Besitzer des Schlosses, Oberstleutnant Capell, der im siebzigsten Jahre steht, lag mit seinen Angehörigen in tiefem Schlaf. Gegen 5 Uhr, als die Feuerwehr anrückte, brannte bereits der ganze Mittelbau des Schlosses lichterloh. Zur Bekämpfung des Feuers mußten bis zu dem 200 Meter entfernten Kesselteich Schlauchleitungen gelegt werden, die aber bei der großen Kälte einfroren. Erst gegen ½7 Uhr konnte auf das Mittelgebäude Wasser gegeben werden. Der Brand sah um diese Zeit recht bedrohlich aus, weil die Gefahr bestand, daß auch die beiden Seitenflügel des Schlosses von den Flammen ergriffen würden. Der gesamte Mittelbau ist völlig ausgebrannt. Die Inneneinrichtung konnte zu größten Teil gerettet werden.

Zur Präsidentenwahl.

Beamte! Am 13. März wählt das deutsche Volk seinen Reichspräsidenten. Es geht diesmal nicht nur um die Frage, wer in den nächsten Jahren das höchste Amt der Republik bekleiden soll; es geht um mehr.

Im ganzen Reiche rüsten die Anhänger der faschistischen Diktatur seit Monaten zum entscheidenden Schlage gegen Volksrechte und Demokratie. Sie wollen die Grundrechte der republikanischen Verfassung im Reich und in den Ländern zertrümmern, um ihre unumschränkte Herrschaft über Beamte, Angestellte und Arbeiter ausüben zu können. Die Führer dieser Bewegung erklären:

„Das Vorbild unseres Staates ist die preußische Vorkriegsarmee; es darf nur noch Gehorchende und Befehlende geben."

„Mit der Tarnkappe werden wir herumgehen und vom Präsidenten bis zur Scheuerfrau alles hinausschmeißen, was gegen uns ist."

Beamte! Wollt ihr

auf Gnade und Ungnade den faschistischen Gewaltherrschern

und ihren Terrorbanden ausgeliefert sein? Wollt ihr eurer durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise erschütterten Existenz den letzten Halt rauben lassen?

Wollt ihr die Wahrung eurer durch die republikanische Reichsverfassung anerkannten Grundrechte in die Hände jener legen, die noch vor kurzem in Harzburg die Einheitsfront mit den Vertretern des monopolistischen Großkapitals errichteten?

Wenn ihr das alles nicht wollt, dann rüstet euch und sorgt dafür, daß am 13. März Hitler als Kandidat der Nationalsozialisten keine Stimme aus den Reihen der Beamtenschaft erhält.

Der 13. März entscheidet auch über euer Schicksal.

Wer in der Stunde höchster Not und Gefahr als Beamter der Republik versagt, wer Hitler, Thälmann, Duesterberg oder einem anderen Kandidaten als Hindenburg seine Stimme gibt, der stärkt die Front aller staatsfeindlichen Elemente und treibt damit Staat und Wirtschaft in das Chaos.

Beamte! Stellt euch geschlossen auf die Seite der aufbaubereiten Volkskräfte. Es geht um euch und eure Familie.

Entscheidet euch für Hindenburg

und verhelft der Republik und dem deutschen Volke zum Siege!

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.
Der Vorstand.

Im Lande des „Regierungsrats".

SA.-Stroiche der einzige Importartikel.

Braunschweig, 2. März. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten haben in der Stadt Braunschweig wieder mehrere SA.-Kasernen eingerichtet, in denen Berliner SA.-Leute und Leute aus dem Ruhrgebiet untergebracht sind. In Trupps ziehen die Erneuerer Deutschlands durch die Stadt, um Händel zu suchen. In der letzten Nacht wurden die Scheiben der „Volksfreund"-Expedition zum drittenmal eingeworfen. Einige Stunden vorher hatte der braunschweigische Polizeiminister Klagges im Landtag von sich erklärt, daß er ein Polizeiminister sei, wie er heute sein müsse, und daß er jetzt die Ruhe und Ordnung in Braunschweig erzwungen habe. Dabei geschehen im Lande Braunschweig täglich Gewalttaten und Ueberfälle auf Republikaner.

Unterredung Tardieu-Hoesch-Poncet.

Um einen Ausgleich in der Abrüstungsfrage.

Paris, 2. März. (Eigenbericht.)

Der deutsche Botschafter vsosn Hoesch hatte am Dienstagnachmittag eine Unterredung mit Tardieu, die sich besonders auf das Abrüstungsproblem bezog und gewissermaßen die Fortsetzung der Besprechung zwischen Tardieu und Nadolny in Genf darstellte. Wie der „Matin" schreibt, haben diese Unterredungen in Genf und Paris den Zweck, den Vertretern der beiden Regierungen zu erlauben, klar und offen die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Thesen abzugrenzen, um die späteren Verhandlungen vor der Abrüstungskonferenz zu erleichtern. Außerdem haben Tardieu und von Hoesch über die Memel-Affäre gesprochen. Der Unterredung wohnte der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, bei.

Antwort auf einen Schwindel.

Genosse Breitscheid stellt nationalistische Lügen richtig.

Genosse Dr. Breitscheid hat der „Deutschen Zeitung" die folgende Berichtigung zugehen lassen:

In Nr. 51a der „Deutschen Zeitung" vom 1. März 1932 wird behauptet, ich hätte Anfang Januar 1925, nachdem ich mir „die Anklagen des Feindbundes in der Entwaffnungsfrage zu eigen gemacht" und mir „deshalb schwere Vorwürfe zugezogen hatte, erklärt: Wenn das, was heute in Deutschland als Landesverrat verfolgt wird, Landesverrat wäre, dann wäre auch ich ein Landesverräter". Ferner wird unterstellt, ich hätte im Jahre 1921 in einer Reichstagsrede der Entente ein Recht zum Raub von Ostoberschlesien zugesprochen.

Das ist unwahr. Wahr ist, 1. daß ich Anfang Januar 1925 im Auswärtigen Ausschuß mir weder die Anklagen des Feindbundes in der Entwaffnungsfrage zu eigen gemacht, noch die unterstellte Aeußerung über den Landesverrat getan habe,

2. daß ich in meiner Reichstagsrede vom 26. Oktober 1921 den tiefen Schmerz über den Verlust von Ostoberschlesien zum Ausdruck gebracht habe. Ich habe dabei **der Entente kein Recht für einen Raub von Ostoberschlesien zugesprochen**, sondern mehrfach betont, daß, wenn auch ein formaler Rechtsgrund für eine Teilung von Oberschlesien gegeben sei, die Grenze, wie sie in Oberschlesien gezogen worden ist, weder den wirtschaftlichen, noch den geographischen Verhältnissen des Landes, noch den Wünschen der Bevölkerung entspricht."

Proteststreik indischer Eisenbahner.

In den Werkstätten der Great-Indian Peninsular Railway in der Bombayer Vorstadt Matunga haben 4000 Arbeiter die Arbeit als Protest gegen die Weigerung der Behörden die Löhne für die Zeit der kürzlichen Aussperrung zu bezahlen, eingestellt.

Trotzki lehrt das politische Abc.

Aber seine kommunistischen Schüler begreifen nicht!

Die Kommunistische Internationale vertritt die These, daß es zwischen bürgerlicher Demokratie und Faschismus keinen Unterschied gebe. Die letzte Plenarversammlung des Ekki hat ausdrücklich die liberale Konstruktion verurteilt, die einen Gegensatz zwischen Faschismus und bürgerlicher Demokratie, wie auch zwischen den parlamentarischen Formen der bürgerlichen Diktatur und den offen faschistischen Formen aufzeigen wolle. Sowohl die Kommunistische Internationale als auch die deutsche Kommunistische Partei kommen deshalb zu dem Schluß, daß gegen die Sozialdemokratie als den Hauptfeind bei den Wahlen der Hauptstoß geführt werden müsse.

Gegen den verbrecherischen Wahnsinn dieser Lehre wendet sich Leo Trotzki in einem neuen Buche. Selbstverständlich will er nicht die Haltung der Sozialdemokratie verteidigen, die er die Hauptvertreterin des parlamentarisch-bürgerlichen Regimes nennt und von der er behauptet, daß sie der Erschöpfung ihrer Mission nahe sei, aber mit bitterer Schärfe und herbem Hohn geht er der Philosophie Stalins und denen, die sie in Deutschland volkstümlich machen wollen, zu Leibe.

Trotzki setzt auseinander, wie durch die faschistische Agentur das Kapital die Massen des verarmten Kleinbürgertums, die Banden deklassierter Proletarier und all die zahllosen Menschenexistenzen in Bewegung setze, die das Finanzkapital in Verzweiflung und Elend gestürzt habe. Er weist darauf hin, wie die Faschisierung des Staates vor allem und hauptsächlich auf die Zertrümmerung der Arbeiterorganisationen hinauslaufe, und er erinnert daran, daß vor einigen Jahren selbst das leitende Organ der Komintern von dem Faschismus in seiner italienischen Ausgabe gesagt habe, daß er jegliches Kompromiß mit der Sozialdemokratie verwerfe, sie wütend verfolge und aller legalen Existenzmöglichkeiten beraube.

Der Kritiker des Stalinschen Kommunismus legt dann weiter dar, welchen Wert die Arbeiterorganisationen besitzen und was ihre Zerstörung bedeuten würde. Wir zitieren wörtlich:

„Im Laufe vieler Jahrzehnte haben die Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Demokratie, unter deren Ausnutzung und im Kampf mit ihr eigene Festungen, eigene Basen, eigene Herde der proletarischen Demokratie gebaut: Gewerkschaften, Parteien, Bildungsklubs, Sportorganisationen, Genossenschaften usw. Das Proletariat kann zur Macht nicht im formalen Rahmen der bürgerlichen Demokratie gelangen, sondern nur auf revolutionarem Wege: das ist durch Theorie und Praxis gleichermaßen erwiesen. Aber gerade für den revolutionären Weg benötigt es die Stützpunkte der Arbeiterdemokratie innerhalb des bürgerlichen Staates. Auf die Schaffung solcher Punkte lief ja die Arbeit der Zweiten Internationale in jener Epoche hinaus, da sie noch eine progressive historische Arbeit versah. Der Faschismus hat zur grundlegenden und einzigen Bestimmung: bis aufs Fundament alle Einrichtungen der proletarischen Demokratie zu zerstören."

Wir wollen uns hier mit Trotzki nicht auseinandersetzen, weder über seine Auffassungen von proletarischer und bürgerlicher Demokratie, noch über die Vergangenheit und Gegenwart der Arbeit der Zweiten Internationale. Er spricht ja nicht sowohl zu uns als zu seinen ehemaligen kommunistischen Freunden, denen er die Gefahren klarmachen will, die auch für sie und für ihre Zukunft von dem Faschismus drohen. Ihnen erklärt er, daß die, die keinen Unterschied zwischen Brüning und Hitler kennen wollen, in Wirklichkeit sagen: Ob unsere Organisationen noch bestehen oder ob sie bereits zertrümmert sind, ist ohne Bedeutung. Ihnen ruft er zu, daß sich hinter dieser scheinradikalen Phraseologie die niederträchtigste Passivität versteckt. Trotzkis Anklage gipfelt in dem Satz:

„Brüning mit Hitler zu identifizieren (gleichzustellen), bedeutet die Situation vor dem Kampfe mit der Situation nach der Niederlage zu identifizieren; bedeutet, im voraus die Niederlage als unvermeidlich zu betrachten; bedeutet, ohne Kampf zu kapitulieren."

Schärfer läßt sich die kommunistische Politik nicht kennzeichnen. Aber wir fürchten, daß zum mindesten bei den sogenannten Führern der Kommunistischen Partei Deutschlands die Warnrufe des einstmals vergötterten Trotzki kein anderes Echo finden werden, als daß man ihn aufs neue einen Gegenrevolutionär nennt, der es verdiene, mit Hitler, Brüning oder der Sozialdemokratie in dieselbe Verdammnis gestoßen zu werden.

Plädoyers im Schultheiß-Prozeß

Katzenellenbogens Optimismus über alle Grenzen

Im Schultheiß-Prozeß nahmen heute die Anklagevertreter das Wort. Da ihre Ausführungen den ganzen Verhandlungstag in Anspruch nehmen dürften, werden die Strafanträge wohl erst in den Nachmittagsstunden gestellt werden. Einleitend sprach Oberstaatsanwalt Sturm.

Die Verhandlung habe ergeben, daß die Schultheiß-Brauerei ein sehr solides Unternehmen war und ist, das, wie sich ein Zeuge ausgedrückt hatte, „gut aufwattiert" war und das bezüglich seiner Geschäftsführung eine Erschütterung schon vertragen konnte. Sonst wäre der Konzern über die Erschütterung des Oktober 1931 auch nicht hinweggekommen. Auf der anderen Seite haben bis zur Fusion die Ostwerke, eine Holding-Gesellschaft, unter Führung des Angeklagten Katzenellenbogen, unter Mithilfe von Penzlin gestanden. Katzenellenbogen sei in seiner Karriere ungewöhnlich schnell vorwärtsgekommen. Aus der Verhandlung habe man den Eindruck gewonnen, daß er eine ungewöhnliche Fähigkeit besitze, Dinge und Gedanken schnell zu formen. Die sorgfältige Geschäftsführung der Schultheiß-Brauerei sei bei den Ostwerken nicht vorhanden gewesen. Die Frage sei immer wieder aufgetaucht, ob das Absicht gewesen sei oder vielleicht nur eine Unordnung, die sich mit der Genialität von Katzenellenbogen verbunden hatte. Die Anklage sei an diesem Punkt mit Absicht vorübergegangen, weil die Erörterung zu weit vom Wege abgeführt hätte. Zugunsten Katzenellenbogens nehme die Anklagebehörde an, daß die unzuverlässige Buchführung der Ostwerke eine ungewollte Unordnung war.

Ueber den Punkt der Bilanzverschleierung, der allen fünf Angeklagten zum Vorwurf gemacht wird, machte dann Staatsanwaltschaftsrat Grüneberg eingehende Ausführungen. Nach der Gegenüberstellung der beiden Betriebe, der Schultheiß-Brauerei, deren Geschäft sich hauptsächlich auf die Produktion aufbaute, und der Ostwerke als Holding-Gesellschaft, wies der Staatsanwalt darauf hin, daß nach Abschluß des Interessengemeinschaftsvertrages vom Jahre 1921 bis zur Fusion im Herbst 1930 noch eine Lösung beider Unternehmungen voneinander möglich gewesen wäre. Erst nach der Fusions-Generalversammlung seien beide Unternehmungen auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden gewesen. Der Sachverständige Bergmann habe gesagt, daß die Börse auf den Zusammenschluß der beiden Unternehmungen mit einem gewissen Suspekt reagiert habe, da die Ostwerke wesensfremde Betriebe unterhielten. Verhängnisvoll für den Konzern habe sich dann aber vor allem die Machtergreifung durch den Angeklagten Katzenellenbogen, dessen Persönlichkeit letzten Endes den Konzern beherrschte, durch seine Einstellung zu finanziellen Dingen ausgewirkt. Er hatte die neue Zeit erfaßt, besonders in der Inflation habe er bei allen seinen Unternehmungen eine glückliche Hand erwiesen. Katzenellenbogen sei nach den Eindrücken aus der Hauptverhandlung vor allem Finanzier gewesen, um nicht zu sagen Spekulant. Zu seiner Verteidigung habe er sich auf seinen übergroßen Optimismus berufen, der ja allerdings die Voraussetzung für jede Spekulation sei. Aber der Optimismus habe an sich seine Grenzen im Verantwortungsbewußtsein. Daran habe es hier gefehlt. Sein Optimismus sei weit über alle Grenzen gegangen und habe, gelinde gesagt, schon die Grenze des dolus eventualis gestreift. Dr. Sobernheim sei Katzenellenbogen nicht gewachsen gewesen.

Das Vorliegen egoistischer Motive bei dem Abschluß der Konsortialgeschäfte sei energisch bestritten worden. Demgegenüber spreche aber eine Reihe von Gründen dafür. Katzenellenbogen habe ein beträchtliches Aktienpaket besessen. Seine Machtstellung und sein Nimbus seien von dem Kurs der Papiere abhängig gewesen. Seine Aktien waren den Banken verpfändet. Bei einem Kurssturz mußte er damit rechnen, daß die Banken schließlich Nachschüsse verlangen würden. Diese Tatsachen hätten sicherlich bei dem Konsortienabkommen mitgesprochen, wenn er auch vielleicht in erster Linie die Interessen der Gesellschaft wahrnehmen sollte.

Alle Angeklagten seien unbedingt verpflichtet gewesen, dem Aufsichtsrat von den verlustreichen Engagements Mitteilung zu machen, gleichgültig, ob der Aufsichtsrat diskret oder indiskret war und welche Konsequenzen sich daraus ergaben. Der Einwand der Verteidiger, daß die Publizitätspflicht durch ein Gewohnheitsrecht durchbrochen sei, träfe nicht zu. Herr v. Stauß habe ausdrücklich bekundet, daß z. B. bei der Deutschen Bank bei dem Ankauf eigener Aktien selbstverständlich der Aufsichtsrat unterrichtet werde. Es gebe nichts, was nach dem Gesetz dem Aufsichtsrat verschwiegen werden könnte, so sei es vor der Aktienrechtsnovelle gewesen und so sei es auch jetzt noch. Wenn sich in dieser Beziehung im Wirtschaftsleben Mißbräuche eingebürgert hätten, so müßten alle Kreise, die das mitgemacht hätten, aus diesem Prozeß die Lehre ziehen. Infolge der Verschleierungstaktik des Vorstandes seien die Generalversammlungen bei ihren Entscheidungen über Gewinnverteilung, Bilanzverabschiedung und Entlastung des Vorstandes von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Auch subjektiv liege bei den Angeklagten kein rechtserheblicher Irrtum vor, da sie wußten, sie mußten es dem Aufsichtsrat sagen, was sie aber nicht wollten. Ob die Konsortialgeschäfte in der Bilanz erwähnt werden mußten, sei nach den Gutachten der Sachverständigen und nach der Rechtsauslegung zweifelhaft. Aber unzweifelhaft sei es, daß die Vorgänge unbedingt im Geschäftsbericht erwähnt werden mußten. **Durch das Verschweigen der Engagements sei das Publikum getäuscht worden.** Der Grundsatz des Prof. Leitner, Geschäftsinteresse gehe über Wahrheitspflicht, widerspreche den Entscheidungen des Reichsgerichts, so daß die Angeklagten des Vergehens gegen § 314 des Handelsgesetzbuches schuldig zu erklären seien.

Aussetzung des Bierstreiks.

Bevorstehende Verhandlung mit der Regierung.

Nachdem gestern bereits die Lokalkommission der Gastwirtsvereinigungen Berlins ihre grundsätzliche Bereitschaft zu Verhandlungen bekundet hat, wenn sie sich auch noch nicht zu einem Streikabbruch entschließen konnte, hat jetzt die Reichsorganisation des Gastwirtsgewerbes, der Deutsche Gastwirteverband, einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Gastwirteverbandes erklärt heute u. a. folgendes:

Wir stellen fest, daß die Reichsregierung an ihrer Zusage, vom 20. März d. J. ab die Biersteuer dort, wo sie 22 Mark je Hektoliter beträgt, um 7 Mark zu senken, unbedingt festhält und bereit ist, die Verhandlungen mit den Vertretern des Gastwirtsgewerbes über den ganzen Getränkesteuerkomplex beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Diese Verhandlungen können aber nach Ansicht der Reichsregierung nur dann fortgesetzt werden, wenn der äußere Druck des Bierboykotts in Wegfall gekommen ist. Mit Rücksicht hierauf empfehlen wir der Kollegenschaft und den am Bierboykott beteiligten Organisationen, dies so lange auszusetzen, bis die Verhandlungen beendet sind. — Die Lokalkommission wird noch heute zu diesem Vermittlungsvorschlag des Deutschen Gastwirteverbandes Stellung nehmen.

Stadt durch Feuer zerstört.

Hunderte von Personen obdachlos.

New York, 2. März.

In Pennsgrove of New Jersey wurde die ganze Stadt durch ein großes Schadenfeuer mit Einäscherung bedroht. Hunderte sind obdachlos geworden, doch sind bisher keine Verluste an Menschenleben zu beklagen. Der Schaden wird auf drei Millionen Dollar geschätzt. Es handelt sich um eine Stadt am Delaware mit 10 000 Einwohnern. 110 Wohnhäuser, 25 Geschäftshäuser, 2 Kirchen und 1 Schule sind eingeäschert worden. Das Feuer konnte noch nicht eingedämmt werden und droht auf eine Pulverfabrik und auf andere Stadtteile überzugreifen.

Rätsel um eine Familie.

Frau, Kind und Dienstmädchen verschwunden.

Das rätselhafte Verschwinden der Ehefrau eines Redakteurs Noel aus der Weimarer Straße in Charlottenburg beschäftigt gegenwärtig die Vermißtenzentrale der Kriminalpolizei.

Frau Käthe N., die zeitweise unter nervösen Störungen litt und bereits einmal eine Kur in einem Sanatorium durchgemacht hat, ist seit Dienstagmittag spurlos verschwunden. Sie war mit ihrem Manne zusammen im KaDeWe. Im Gewühl kamen beide auseinander und von da an fehlt jedes Lebenszeichen von der 28jährigen Frau. Als der Ehemann gegen Nachmittag nach Hause kam, war auch sein zweijähriges Söhnchen Detleff und die 18 Jahre alte Hausangestellte Helene Fiebig verschwunden. Letztere hing sehr an Frau N. Wahrscheinlich ist Frau N. vom Kaufhaus nach Hause geeilt und hat das Mädchen und ihr Kind veranlaßt, mit fortzugehen. Diese Vermutung hat am Mittwoch früh eine Bestätigung gefunden. Im Warenhaus Wilmersdorf wurde der Wagen, in dem der kleine Detleff kutschiert wurde, gefunden. Gestern nachmittag war dort eine Frau mit einem jüngeren Mädchen erschienen, die in einem Kinderwagen einen kleinen Knaben bei sich hatte. Den Wagen gaben sie beim Pförtner in Verwahrung. Sie müssen sich dann mit dem Kinde entfernt haben. Wo sie hingegangen

Dr. Paul Kalnin,

der international hochangesehene Führer der lettischen Sozialdemokratie, begeht am 3. März seinen 60. Geburtstag. Sein Kampf, den er vor fast 40 Jahren im Zarenreich begann, führte ihn vor die Richter des Zaren, in Verbannung und Illegalität. Das Jahr 1918 sieht ihn als Vorsitzenden der Partei in Lettland, seit 1925 ist er Präsident des Parlaments.

sind, weiß man nicht. Was die Frau überhaupt veranlaßt hat, ihren Mann zu verlassen, ist ein Rätsel. Man kann es sich nur durch ihre übergroße Nervosität erklären. Möglich ist aber, daß Frau N. mit der Fiebig und dem Kleinen zu deren Eltern nach Primkenau gefahren ist.

Frau Noel ist 1,66 Meter groß, hat dunkelbraunen, welligen Bubikopf und auffallend schmale Lippen; sie trug einen schwarzen Persianermantel und braunes Stoffkleid. Der Kleine hat hellblondes, lockiges Haar und trägt Strickanzug mit Gamaschen. Die Fiebig ist 1,70 Meter groß, schlank, dunkelblond und sehr sauber angezogen. Nachrichten erbittet die Vermißtenzentrale.

Das Kind des Ozeanfliegers Lindbergh entführt.

Lambertsville (New Jersey, USA.), 2. März.

Des bekannten Ozeanfliegers Lindbergh 1½ Jahre altes Söhnchen ist am Dienstag zwischen 19 und 22 Uhr aus dem Schlafzimmer entführt worden. Als Oberst Lindbergh vor dem Schlafengehen noch einmal das Kinderzimmer betrat, um nach seinem Söhnchen zu sehen, machte er die Entdeckung, daß das Kind geraubt worden war. Der oder die Entführer haben den Weg durch das Fenster eines neben dem Kinderzimmer liegenden Raumes genommen. Lindbergh benachrichtete sofort die Polizei, die die Nachricht durch Rundfunk an alle amerikanischen Polizeistationen weitergab. Ueberall sind starke Polizeikräfte eingesetzt worden. Sämtliche Kraftwagen auf den Landstraßen in New Jersey werden angehalten und untersucht.

Feststellungsklage gegen Nordwest.

Metallarbeiterverband legt gegen Abweisung Berufung ein.

Der Deutsche Metallarbeiterverband und der Gewerkverein Hirsch-Duncker klagten beim Düsseldorfer Arbeitsgericht gegen Eisen-Nordwest auf Feststellung, daß der Lohnausgleich aus dem Schiedsspruch vom 15. Dezember 1927 für die damals erfolgte Arbeitszeitverkürzung **auch nach dem 1. Januar 1932 zu zahlen** sei. Die Firmen haben das bisher verweigert mit der Begründung, der Schiedsspruch vom 15. Dezember 1931 habe den Tarif vom 18. Februar 1927 in Kraft gesetzt, der den Lohnausgleich nicht enthalte. Demgegenüber betonten die Kläger, der Lohnausgleich sei in zwei Abkommen vom Jahre 1928 festgelegt und stelle ein selbständiges Tarifwerk dar, das nicht gekündigt oder beseitigt sei.

Zum anderen sei der Lohnausgleich **in dem Severing-Schiedsspruch vom Dezember 1928** in die Arbeitszeitverkürzung aufgenommen und diese bestehe heute noch weiter. Ferner sei bei den Schiedssprüchen vom Juli und Dezember 1931 über eine Beseitigung des Lohnausgleichs nicht verhandelt worden, es sei denn, in einseitiger und geheimer Form zwischen dem Schlichter und den Arbeitgebervertretern der Schlichterkammer.

Das Arbeitsgericht wies die Klage ab mit der Begründung, daß der Schiedsspruch vom Dezember 1931 den Tarif vom 18. Februar 1927 in Kraft setzte, der den Lohnausgleich nicht enthalte. Die übrigen Einwendungen der Kläger träfen nicht zu.

Die Klage erfaßt rund 25 000 Arbeiter und 1½ Proz. der gesamten Lohnsumme für das Tarifgebiet. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird beim Landesarbeitsgericht Berufung einlegen.

Band 2 der „Gefesselten Justiz" für Preußen verboten. „Gefesselte Justiz" ist für das Gebiet des Freistaats Preußen verboten worden mit der Begründung, daß das Buch Organe und Einrichtungen sowie leitende Beamte des Staates beschimpft, sie böswillig verächtlich macht und der Inhalt des Buches geeignet sei, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Davidas Gandhi, der Sohn des Führers, ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Berlin plant neue Kulturtaten

Forschungsinstitut, Museum, Ausstellungen

Berlin, das nach der Ansicht hervorragender Ausländer auf dem besten Wege ist, sich zu einer Weltstadt ersten Ranges zu entwickeln, läßt sich in dieser fortschrittlichen Entwicklung durch die wirtschaftliche Depression nicht beeinflussen. Man arbeitet unentwegt an neuen, großen Aufgaben, an dem Ausbau der wissenschaftlichen und allgemeinnützlichen Institute und Einrichtungen, ohne die Beschränktheit der Mittel außer acht zu lassen.

Gegenwärtig ist man dabei, ein neues Krebsforschungsinstitut — in Verbindung mit einer Krebsklinik — zu schaffen. Das deutsche Institut für Frauenkunde und die ihm angeschlossene Frauenklinik Cecilienhaus und das Krebsinstitut der Charité haben sich zu engerer Arbeit auf dem Gebiete der Krebsforschung zusammengeschlossen. Dieser Zusammenarbeit soll das neue Forschungsinstitut dienen, dessen bebaute Grundfläche 880 Quadratmeter betragen wird. Das Erdgeschoß wird die Laboratoriumsräume enthalten, die selbstverständlich mit den modernsten Apparaten ausgestattet sind. Im Zwischengeschoß wird das Ambulatorium untergebracht, die Röntgenabteilung und die Aerztezimmer. Die Klinik kommt in das erste und in das zweite Stockwerk, während der vierte Stock einem Hörsaal und der Bibliothek vorbehalten ist. Die neuartigste Einrichtung des Instituts besteht in einem Radiumtresor im ersten Obergeschoß, der in direkter Verbindung mit dem Operationssaal stehen wird.

Während dieses Institut in kurzer Zeit in Betrieb genommen werden kann, wird die Errichtung des Tierschutzmuseums einige Jahre in Anspruch nehmen. Unter Beteiligung von Tierfreunden aus aller Welt fand vor kurzem die Gründerversammlung dieses Museums statt. Man hofft, die noch fehlenden Mittel für dieses eigenartige und aufschlußreiche Museum durch freiwillige Spenden der Tierschutzvereine und der internationalen Tierfreunde aufzubringen. Der Plan für das Museum steht fest: es soll in folgende Abteilungen zerfallen: Tierschutz und Religion, Tierschutz und Schule, Tierschutz und Philosophie, Tierschutz und Aberglaube, Tierschutz und Vivisektion, Tierschutz und Kunst, Tierschutz und Recht; außerdem wird das Museum eine Kuriositätenabteilung, ein Archiv, eine Tierschutzbücherei und einen Vortragssaal enthalten. Man hofft, das Tierschutzmuseum am Welttierschutztag 1933 eröffnen zu können.

Berlin fängt an, sich der alten und berühmten Messestadt Leipzig an die Seite zu stellen; es wird sogar behauptet, daß die Reichshauptstadt die Pleißestadt in dieser Beziehung bald übertroffen haben wird. Fest steht jedenfalls, daß ein großer Teil der großen Ausstellungen und Messen am Kaiserdamm ungeheure Menschenmengen aus dem Reiche und aus dem Ausland nach Berlin ziehen. Die alljährliche große Autoschau, die Gastwirtsmesse, die „Grüne Woche" sind zu internationalen Veranstaltungen von unerhörtem Ausmaß geworden; die immer wieder vergrößerten Ausstellungsgebäude reichen kaum aus, die Zuschauermengen zu fassen.

Für das Jahr 1933 nun ist eine neuartige und außerordentlich interessante Ausstellung in Vorbereitung: „Kampf den Gefahren". Diese Ausstellung wird sich als eine Kulturgeschichte in Bildern und in anschaulicher Darstellung den Besuchern präsentieren. Sie wird bis in die Urzeit hineinführen und uns durch die Jahrhunderte leiten bis zur Gegenwart. Man wird zu sehen bekommen, wie die Menschen aller Zeiten mit den furchtbaren Gefahren fertig geworden sind, die sie durch die Elemente, durch Tiere und Pflanzen, durch ihre Arbeit, durch die Gefahren des Daseins überhaupt in jeder Zeitepoche bedroht hatten. Man wird sehen, wie Technik und menschlicher Erfindungsgeist wachsen mit der Vergrößerung der Gefahrenkomplexe. Zu den Sensationen dieser einzigartigen und vielseitigen Ausstellung wird eine Schau gehören, die unter dem Namen „Die Polizei" gezeigt wird und die sich ebenso mit dem Verbrechen befassen wird und mit seiner Bekämpfung wie mit den modernen Verkehrsproblemen und dem Arbeitsschutz. Die beteiligten Stellen sind heute schon eifrig mit den Arbeiten für diese Ausstellung beschäftigt, die 1933 zweifellos den Kulminationspunkt der Berliner Fremdenlebens bilden wird.

Gerhart Hauptmann feiert Goethe.

Anläßlich der Goethe-Feiern in den Vereinigten Staaten sprach am Dienstag Gerhart Hauptmann in der Columbia-Universität in New York über Goethes Persönlichkeit. Da der Vortrag zu einer für das deutsche Programm ungünstigen Tageszeit stattfand, wurde er auf Schallplatten aufgenommen und am späten Abend den deutschen Hörern auszugsweise übermittelt. Hauptmann schilderte seine Goethe-Erinnerungen von Jena und Weimar. Als Student mit seinem Bruder Karl habe er zunächst Goethes Geist in Jena, später in Weimar empfunden. Ein gewaltiger Strom klassischen Geistes sei von Weimar und Jena ausgegangen. Goethes Wahlspruch ist gewesen: „Gedenke zu leben!" — und er hat gelebt. Gewaltig sei die Kühnheit von Goethes Intuition. All sein Denken und Dichten ist Arbeit gewesen. Er hat das Prometheische in sich selbst verwirklicht, ist zum Halbgott geworden. Er hat Menschen nach seinem Bilde zu formen gesucht, dadurch ist er für uns der große Erzieher geworden. Lebte Goethe heute, würde er wieder ein großer Führer für uns sein. In dem Jahrhundert seit Goethes Tode sind viele Wunschträume der Menschen in Erfüllung gegangen. Trotzdem nagt an uns Enttäuschung und Lebensüberdruß. Aus ihnen hätte uns Goethe als Führer emporgerissen.

Zum Schlusse sagte Gerhart Hauptmann: Er könne nichts besseres tun, als dem Mann das Wort zu verleihen, der in Goethes Todesjahre die Gedenkrede auf den Dahingeschiedenen gehalten habe, Thomas Carlyle: „Goethe ist der Erlöser seiner Zeit geworden. Es war Erlösung durch Güte, durch Größe, durch Wahrheit." „Im Blick auf dieses Urteil können wir," so schloß Hauptmann, „an aller sonstigen Schmälerung Goethischen Ruhmes achtlos vorbeigehen. Carlyles Wort gilt auch heute noch und wird immer richtig sein, trotz aller Widerstände. Die Welt wird allein durch Menschlichkeit erlöst. Nicht Revolution, sondern immerwährende Reformation bringt den Fortschritt der Menschheit. Wir Menschen sind die berufenen Träger der Kultur. Trachten wir danach, daß wir diese Aufgabe im Sinne Goethes erfüllen."

Die japanische Seefischerei.

Im Institut für Meereskunde an der Universität Berlin hielt Dr. H. Rosinski einen Vortrag über: „Die japanische Seefischerei":

Die japanische Seefischerei ist bis heute in Europa so gut wie unbekannt geblieben, obwohl sie, dank einem einzigartigen Zusammentreffen günstiger geographischer Faktoren, mit fast einem Viertel des Gesamtertrages und dem doppelten Fangergebnis der englischen oder amerikanischen Seefischerei in weitem Vorsprung an der Spitze des Weltfischfangs marschiert.

Ihr Rückgrat bildet noch immer die von nicht weniger denn rund 1,5 Millionen Menschen mit 340 000 Fischerbooten ausgeübte Küstenfischerei, die heute noch mehr als die Hälfte des Gesamtertrags liefert; neben ihr hat sich in den letzten 25 Jahren eine sehr beachtliche Hochseefischerei mit Motorbooten und größeren Seglern entwickelt.

Gegenüber diesen Kleinformen des Fischereibetriebes ist der Schlepp- und Walfischfang ganz in modernen industriellen Formen aufgezogen und in den Händen weniger kapitalkräftiger Firmen konzentriert. Hierher gehört auch die japanische Fischerei in den russischen Küstengewässern Ostasiens, insbesondere in Kamschatka, auf Lachse und Riesenkrabben.

Der weitaus überwiegende Anteil des Fanges wird im Lande selbst zur Ernährung, aber auch zur Gewinnung von Fischöl und Dünger verbraucht, der Rest geht ins Ausland. Unter diesen Umständen bildet die Fischerei in Japan nicht nur einen der wichtigsten Erwerbszweige, sondern spielt darüber hinaus im Leben des ganzen Volkes, in seinen Festen und Sitten eine hervorragende Rolle.

Zweites Heinrich-Schütz-Fest in Flensburg.

Bei der Frage nach Sinn und Ziel von Musikfesten, deren unsere Zeit so überreich ist, dürfte den von der Neuen-Schütz-Gesellschaft veranstalteten Schütz-Festen ein hoher Grad innerer Berechtigung zuzumessen sein in Hinsicht auf die traurige Tatsache, daß die große musikalische Hinterlassenschaft des Barock bisher doch fast als verschollen gelten durfte. In diesem Sinne darf man auch die Ueberladenheit des Festprogramms (in Flensburg 7 Veranstaltungen in 2 Tagen) rechtfertigen; denn es geht nun zunächst darum, diese Werke des 17. Jahrhunderts für die Gegenwart zurückzugewinnen, bereitzustellen durch praktische Erprobung, d. h. durch eine unserer stilgeschichtlich feinfühligen Zeit entsprechende Aufführung. Und was gerade hierin von den Flensburgern unter der Gesamtleitung J. Röders geleistet wurde, spricht für eine erstaunliche Musikkultur dieser Stadt und darf als vorbildlich gelten, sowohl in der Bewältigung des umfangreichen, alle musikalischen Erscheinungsformen des Barock umfassenden Programms mit verhältnismäßig geringen Mitteln, wie in der klaren Erkenntnis und Aufhellung der Probleme, die das Klangideal der Schütz-Zeit der heutigen Aufführungspraxis entgegenstellt. Hoffentlich wirken sich die hier gegebenen wertvollen Anregungen fruchtbar auf die Ausgestaltung gerade der Haus- und Gemeinschaftsmusik aus.

Wolfgang Steinecke.

Goethe-Feiern für die Schüler Berlins. Die zentrale Schulverwaltung in Berlin veranstaltet im März und April eine Anzahl besonderer Goethe-Feiern. Zunächst finden in einigen Schulen Faust-Puppenspiele des Münchener Marionettentheaters unter Paul Brann statt. Es folgt eine Goethe-Feier in der Philharmonie unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters sowie von Miette Mutheßius, Jan Koetsier-Muller und Theodor Loos. Schließlich werden in der Krolloper das Prometheus-Fragment und Pandora mit der Beethovenschen Musik unter der Leitung von Generalmusikdirektor Orthmann-Mannheim und Dr. Wilhelm Lenhausen aufgeführt; beteiligt sind u. a. Fricka Brod, Ursula Höflich, Günther Habank, Theodor Loos und der Sprechchor an der Universität.

Die Stockholmer Goethe-Feier. Im großen Saale der Musikalischen Akademie fand am Dienstagabend eine deutsche Aufführung des „Torquato Tasso" statt. Als Einleitung las der schwedische Schauspieler Andersde Wahl Goethes „Zueignung" in deutscher Sprache vor. Heute finden eine Nachmittags- und eine Abendvorstellung statt.

Der Kampf um „Rasputin". Die Affäre um den Film „Rasputin" ist in ein neues Stadium gerückt. Fürst Jussupoff, der als russischer Emigrant in Paris einen gutgehenden Modesalon unterhält, hat gegen die Herstellerfirma unter Androhung einer Geldstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung eine einstweilige Verfügung auf Einstellung der Vorführungen beantragt. Wie aus dem Antrage hervorgeht, bezweifelt Jussupoff die historische Abwicklung der Geschehnisse im Rahmen des Films. Jussupoff ist überhaupt — so wird betont — kein russischer Offizier gewesen, sondern hat nur als naher Verwandter am Zarenhofe verkehrt. Er habe Rasputin ermordet, weil dieser versucht habe, seine Gattin in seinen zweifelhaften Kreis zu ziehen. Im übrigen will er die 50 000 M. Entschädigung nicht für sich, sondern für die russischen Emigranten beanspruchen.

Robert-Koch-Ehrungen. Auf die Anregung des Ministers für Volkswohlfahrt hin hat der Deutsche Städtetag die größeren Städte ersucht, eine Straße oder einen Platz nach „Robert Koch" zu benennen. Bis zum 18. Februar haben elf Städte berichtet, daß sie bereits Robert-Koch-Straßen haben oder jetzt einführen.

Rom, die größte Stadt Italiens. Nach dem soeben erschienenen amtlichen Ausweis des italienischen statistischen Amtes über die Bevölkerung des Königreichs gab es am 31. Dezember 1931 zehn Städte, die eine Bevölkerung über 200 000 Köpfen aufwiesen. An der Spitze steht Rom mit 1 019 248 Einwohnern. Es folgen Mailand mit 995 489, Neapel mit 846 005, Genua mit 610 169, Turin mit 600 000, Palermo mit 391 937, Florenz mit 317 907, Venedig mit 262 441, Triest mit 250 072 und Bologna mit 248 953, während Messina nur noch 182 478 Einwohner zählt. Noch vor vier Jahren waren Neapel mit 920 000 und Mailand mit 816 000 Einwohnern die beiden größten italienischen Städte, und Rom stand mit seinen 653 000 Köpfen erst an dritter Stelle.

Das Schauspielerparlament. Die diesjährige ordentliche Vertreterversammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger findet am 5., 6. und 7. April statt. Ort der Tagung ist Düsseldorf.

Die nächste Premiere der Volksbühne ist unter der Regie von Karl Heinz Martin Bernard Shaws Komödie „Androklus und der Löwe". Die Musik dazu schreibt Theo Mackeben. Bühnenbilder und Kostüme sind von Rina Tokumbet entworfen.

„Vom Geiste Alt-Chinas" spricht Donnerstag, 8½ Uhr, Paul Wegener im Beethoven-Saal (mit Rezitationen).

Der Biberpelz im Berliner Theater. Das Ensemble des Deutschen Künstler-Theaters siedelt vom Freitag ab mit der „Biberpelz"-Inszenierung zu einem kurzen Gastspiel ins Berliner Theater über.

Deutsche Washington-Feier im Reichstag. Die Vereinigung Carl Schurz veranstaltet Sonntag, 11½ Uhr, im Plenarsaal des Reichstages, eine Washington-Feier. Den Festvortrag hält Prof. Windelband. Der Eintritt erfolgt nur gegen Einlaßkarten, die kostenlos von der Vereinigung, Berlin C. 2, Schloß, Portal III (Tel.: E 1 Berolina 0013) abgegeben werden.

Der Verein Berliner Künstler eröffnet Freitag in der Bellevuestraße seine diesjährige Frühjahrs-Ausstellung. Dieser Ausstellung ist ein Preiswettbewerb vorangegangen, dessen Ergebnisse ausgestellt werden.

Paul Graener dirigiert „Friedemann Bach" bei der nächsten Aufführung am Donnerstag, dem 3. März, in der Städtischen Oper.

Im Schiller-Theater geht als nächste Premiere Strindbergs Passionsspiel „Ostern" in Szene.

Das neue Buch

Oda Olberg: Nationalsozialismus

In einer soeben erschienenen Schrift „Nationalsozialismus" (Verlag Heß u. Co., Wien) kritisiert Oda Olberg sehr wirksam das Parteiprogramm der Nationalsozialistischen Partei. Die Schrift wendet sich hauptsächlich an die studierende Jugend, wie es gelegentlich heißt. Jeder, der sich Oda Olbergs Ausführungen zu eigen macht, weiß, was er der nationalsozialistischen Agitation entgegenzuhalten hat. Aber die geistesgeschichtliche Bedeutung der faschistischen Bewegung wird in der Schrift kaum gestreift. Hier zeigt sich m. E. ein entscheidender Unterschied zwischen dem italienischen und dem deutschen Faschismus; beide Bewegungen werden von der Verfasserin zu sehr identifiziert. Der Faschismus Mussolinis hat es verstanden, sich eine Tradition zu schaffen, und er bezieht sich ausdrücklich auf Machiavelli, Nietzsche, Sorel, Pareto, um nur einige bedeutende Namen der europäischen Geistesgeschichte zu nennen. Machiavellis Machtstaatslehre, Nietzsches Führerideologie, Sorels Lehre von der Gewalt, Paretos Lehre von der Elite sind in den italienischen Faschismus eingegangen. Die antidemokratischen Traditionen der europäischen Geschichte haben sich im Faschismus Italiens gleichsam um einen festen Kern kristallisiert. Ich glaube, daß man sich mit diesen antidemokratischen Traditionen ernster und etwas weniger ironisch auseinandersetzen sollte, als es bei Oda Olberg der Fall ist. (Ich erinnere nur an die Untersuchungen von Beckerath und H. Heller über diese Probleme.) Auch in der deutschen faschistischen Bewegung — mindestens jedoch in der studierenden Jugend — ist m. E. mehr das scheinbare Versagen der demokratischen Idee und der demokratischen Wirklichkeit als die dürre und unfruchtbare Programmatik des Hitler-Programms wirksam. Das Parteiprogramm der Nazis und ihr sonstiges allzu lautes Geschrei verdeckt diese tieferen Strömungen. Man kann diesen Sachverhalt vielleicht auch so ausdrücken: auch die demokratische Idee muß sich in der gegenwärtigen Situation erst durch ihr inneres Recht ausweisen. Der demokratische Sozialismus muß heute konkrete, sichtbare Zielsetzungen aufstellen. Wenn Oda Olberg in ihren Schlußsätzen schreibt: „Die Jugend muß sich durch Lernen und Nachdenken durcharbeiten, die großen Aufgaben unserer Zeit durch die nüchterne Sachlichkeit hindurch zu sehen und sich für diese zu begeistern", so kann ihr hier gewiß nicht widersprochen werden; aber man kann auf diese Jugend nur dann wirken, wenn ihr alle Schwierigkeiten der „großen Aufgaben unserer Zeit" dargelegt und in einer im Hier und Jetzt verwirklichbaren Durchdringung zur Bewältigung freigegeben werden. J. P. Mayer.

Mittwoch, den 2. März 1932.

Berlin.

16.05 Aktuelle Abteilung.
16.30 Unterhaltungsmusik.
17.45 Paul Bosold: Erwerbstätige Jugend und ihre Freizeit.
18.05 Dr. Otto Everling: Internationale Zusammenarbeit der Geistesarbeiter.
18.25 Das Leben Haydns. Manuskript und Vortrag: Dr. Erich Fortner (mit Schallpl.) (Margarete Roll, Mezzosopran; Erna Klein, Flügel).
18.55 Die Funkstunde teilt mit.
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 Dr. Lutz Weltmann: Bildende Kunst.
19.25 Orchesterkonzert.
20.10 Mathias Claudius (Manuskript: Dr. Bruno Adler. Ltg.: Edlef Köppen).
21.10 Tages- und Sportnachrichten.
21.20 Konzert des „Podium". 1. Mozart: Fuge C-Moll, für zwei Klaviere (K.-V. 426). 2. Busoni: Duettino concertante nach Mozart (Franz Osborn und Heinrich Steiner, Flügel).
21.35 Bruch: Schottische Fantasie Diez Weismann, Violine; Berl. Sinf.-Orch. Dir.: Dr. Frieder Weißmann.
22.10 Räuscher: Zeitungsschau.
22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Lehrer Karl Malbrano: Schule und Heimatkunde.
16.30 Königsberg: Reichswehrkonzert.
17.30 Prof. Dr. Herre: Universalreich, Großmacht, Kleinstaat in der Geschichte.
18.00 Völker in ihrer Musik.
18.30 Dr. Schlottmann: Das Staatsoberhaupt in der Demokratie.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Prof. Dr. A. Müller: Wirtschaftlicher Wunderglaube.
19.30 Dr. A. Richhardt: Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Beamtenrechts.
20.00 Hamburg: „Drei Wiener Walzer." Kurzoperette von Joh. Strauß.
21.10 W. C. Gomoll: Novelle.

---

28. Abteilung. Unser langjähriger Genosse Karl Tittel ist nach längerer Krankheit im Alter von 68 Jahren verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Donnerstag, 3. März, 17.30 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Wetter für Berlin: Heiter oder leicht bewölkt, sonst keine wesentliche Aenderung. — **Für Deutschland:** Allgemein im Reiche ohne nennenswerte Aenderung.

Die weltliche Schule 245 (Pank- Ecke Wiesenstraße) veranstaltet am Donnerstag und Freitag dieser Woche einen Internationalen Tanz- und Liederabend in der Schulaula. Interessierte Genossen und Genossinnen sind herzlich eingeladen. Beginn 19½ Uhr. Eintritt 20 Pfennig.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Mittwoch, den 2. März
Staatsoper Unter den Linden
19½ Uhr
Die Geisha

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr
Cyrano von Bergerac

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr
Die endlose Straße

GR. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U.
Hoffmanns Erzählungen
KEINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 3 Uhr Billige Preise der Plätze

HAUS VATERLAND KURFÜRST 7460
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
Sa. 8¼, Stgs. 2, S. 8½ U.
Tel.: E 7 Weiskul 4631
„Friederike"

Kleines Th.
Truppe 1931.
Tägl. 8¼ Uhr
Die Mausefalle
Preise 75 Pf. — 3 M.
Sonnab. und Sonntag nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 2. März
Turnus IV
Anfang 19.30 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
Ende gegen 23 Uhr

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 131
Tel. Weiskul E 7 3427
6 und 9 Uhr
Premiere
Jettchen Gebert

Reichshallen-Theater
Dönhoffplatz
8 Uhr. — Sonntags 3½ Uhr zu kleinen Preisen.
Stettiner Sänger
Die neue Groteske
Dr. Weichkäs heilt alles-!

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Fuhrmann Henschel
mit Emil Jannings u. Margarete Melzer
Regie: K. H. Martin

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die endlose Straße

Adolf Boese
Uhrmacher und Juwelier
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 9272
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.
Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erstklassig und billig.

Taschen-Uhren	Mk.	2.50
Armband-Uhren	„	3.75
Wecker	„	2.40
Salon-Uhren	„	28.00

Für alle Waren wird Garantie geleistet.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtanruf: G 5, Südring 323 und 2341 F 2, Neukölln 4659.

Wäsche [237]
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co., G. m. b. H., Tempelhof
G 5 Südring 4526 — Nachtruf 0696

Golz & Bartz
Metallwarenfabrik
Badewannen Spültische [217]
NO 18, Pallisadenstraße 53

Gläß & Ihle [156
Maschinenbau und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachtruf: Baerwald 2542

Achtung! Achtung!
Biochemie
Dr. med. Schüßlers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D. 1. Norden 0383.
17 000 Mitglieder
Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 0.70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung 60 Beratungsstellen in Groß-Berlin Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhensonne, Massagen usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.
Denkt an die Notverordnung

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen

Ernst Schüler
Berlin SW, Lindenstr. 11/12
Elektrische Anlagen jeder Art
auch in 10 Monatsraten.

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr 20
Wäsche aller Art [209
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G. M. B. H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5–6
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILASTR. 10

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik/Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

CARL WENDE
LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfelde 122
Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742
Bronzebau, Feineisen, Konstruktion, Bau-Schlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

Elektro-Motore
Ankerwickelei, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61 Gitschiner Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

in allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 210

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden, Bruchbänder, Plattfußeinlagen, Krampfaderstrümpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Ringfreie Tapetenfabrik
Hermann Meißner
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82
Berliner Filialen:
W 9, Potsdamer Str. 32a (Ecke Lützowstraße)
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Alexanderstraße)
S 59, Rottbusser Damm 29/30 (am Hermannplatz)
NW 21, Turmstraße 31
N 58, Schönhauser Allee 122 (a. Stadth. u. Hochb. Nordring)
N 20, Badstr. 17 (am Bahnhof Gesundbrunnen)
Charlottenburg 5, Schloßstr. 30-31 (am Sophie-Charlotte-Platz)
Lichtenberg, Frankfurter Allee 231
Potsdam, (Brandenburg- Ecke Waisenstraße)
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1891
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. E 4 ALEXANDER 5628—30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humbold 1011-101.
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Buchdruckerei Richter G. m. b. H.
Bln.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
am Bahnhof Westend / C 4, Wilh. 3225-26

Karl Liepe, Malermeister
Bln.-Tegel, Egidystr. 19a (Freie Scholle)
Telephon: Tegel 686
Ausführung sämtl. Malerarbeiten
sowie Tapezieren von Zimmern [242

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15
Ultraphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Eduard Busse G. m. b. H.
Berlin N 65, Tegeler Str. 13 Fernruf: Wedding D 6, 0573
Bauklempnerei — Dacheindeckung
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON: Dönhoff 9572

„Vorwärts"-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Jens Grieter: Die Juden sind schuld!

Der deutsche Faschismus ist eine Bewegung, die in einer wirtschaftlichen und klassenmäßigen Umschichtung ihre letzten Wurzeln hat. Die Nachwirkungen des Weltkrieges haben den deutschen Mittelstand entwurzelt, aber auch die Großbourgeoisie und der Großgrundbesitz fühlen sich in ihren „natürlichen" Rechten eingeschränkt und von der politischen Demokratie, die verfassungsmäßig festgelegt ist, bedroht. Diese Situation ist in der deutschen Geschichte keineswegs einmalig: die Geschichte nach dem Deutsch-französischen Kriege von 1870/71 zeigt Umschichtungen durchaus verwandter Art, die der gegenwärtigen Generation wieder ins Bewußtsein gerufen werden müssen.

Unter der Führung Preußens war das „Reich" gegründet worden. Nach dem Waffensieg über Frankreich strömte der berühmte französische Goldmilliarden-Strom nach Deutschland: die Gründerperiode begann. In den Jahren 1871/72 wurden 780 Aktiengesellschaften im deutschen Reichsgebiet gegründet; aber im Zusammenhang mit der großen Weltwirtschaftskrise, die 1873 einsetzte, wurde auch der aufgeblähte deutsche Wirtschaftskörper schwer erschüttert. Schon damals zeigte sich die unauflösliche Verflochtenheit eines nationalen Wirtschaftsraumes in das Getriebe der Weltwirtschaft. Eine ungeheure Wirtschaftsdepression setzte ein; ein Drittel bis zur Hälfte der gegründeten Aktiengesellschaften gingen 1873 und in den folgenden Jahren in den Konkurs. Die betrogenen Aktienzeichner suchten nach den Schuldigen. Die Schuldigen, so hieß es bald, sind die Juden, weil eine ganze Reihe unter ihnen, wie selbstverständlich auch andere vorsichtige nichtjüdische Kapitalisten, dem Gründungsschwindel nicht erlegen waren. Schuld sollte auch das „System" sein, was aber eigentlich nichts anderes als wiederum den Juden die Schuld aufladen hieß: denn das System war nach den Hetzreden der politischen Drahtzieher von den Juden „zersetzt" worden.

In den berüchtigten Aera-Artikeln in der konservativ-reaktionären „Kreuzzeitung" konnte man es lesen: „Es erscheint uns die höchste Zeit, die bei uns eingezogene Korruption mit allen Mitteln wieder zu bekämpfen, den Geist des Schwindels wieder zu bannen und den ruhigen arbeitsamen Fortschritt ohne Schwindel und ohne Krach wieder zu sichern. O Herr, befrei uns von der Korruption; das ist nur möglich, wenn Deutschland ein deutsches und christliches Reich bleibt, nicht ein Reich, dessen Geldmacht und Presse in jüdischen Händen ist, in dessen Gesetzgebung Juden das erste Wort sprechen und in dessen Verwaltung Juden Einfluß ausüben."

Bismarck nahm im Reichstagsplenum gegen diese schamlosen Artikel energisch Stellung. Aber es half nichts. Eine zeitgenössische Broschüre greift Bismarck unmittelbar mit diesen Sätzen an: „Solange Bismarck das allein mächtige Idol bleibt, wird die deutsche Nation dem Reich, das Reich dem Kanzler geopfert werden, und der Kanzler gehört den Juden und Gründern. Daher gibt es für unsere Politik nur eine gebundene Marschroute: Beseitigung des jetzigen Systems und seines Trägers!"

Man sieht, Ben Akiba hat recht: Es ist alles schon dagewesen! Wie stand denn in Wahrheit Bismarck zur Judenfrage? Gewiß ging Bleichröder bei ihm ein und aus und schon in seiner Frankfurter Zeit hatte er als preußischer Bundestags-Gesandter Gelegenheit, die Finanzpolitik der Rothschilds aus nächster Nähe zu beurteilen. Bismarck ist nie ein fanatischer Judenfeind gewesen, selbst wenn er 1847 im Preußischen Landtag gegen die Emanzipation der Juden gesprochen hat. Turmhoch steht seine damalige Rede über dem, was ihm später die Judenhetze der siebziger Jahre entgegenhielt; Bismarck erklärte damals, „Ich bin kein Feind der Juden, und wenn sie meine Feinde sein sollten, so vergebe ich ihnen. Ich liebe sie sogar unter Umständen. Ich gönne ihnen auch alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden ... Ich gestehe ein, daß ich voller Vorurteile stecke. Ich habe sie mit der Muttermilch eingesogen, und es ist mir nicht gelungen, sie wegzudisputieren ... Ich gestehe zu, daß in Berlin und überhaupt in größeren Städten die Judenschaft fast durchweg aus achtungswerten Leuten besteht. Ich gebe zu, daß solche auch auf dem Lande nicht bloß zu den Ausnahmen gehören, obgleich ich sagen muß, daß der entgegengesetzte Fall vorkommt. ..."

In einer 1877 erschienenen Broschüre finden wir dann noch einmal alle antisemitischen Vorwürfe gegen Bismarck vereinigt: „Dem Fürsten Bismarck gebührt das Verdienst, die Juden und ihre Genossen zur herrschenden Clique in Deutschland erhoben zu haben ... Die Protektion der Juden ist eines der schwärzesten Merkmale des gloriosen Reiches Bismarck und seine Folge die Verarmung des arbeitenden Volkes, die Demoralisierung aller Kreise der Gesellschaft, die widerliche Verschmelzung von Geld- und Geburtsadel ... der Fürst Bismarck ist dem Einfluß des Judentums unterlegen. Juden und Judengenossen bilden seine Gesellschaft, sie sind sein täglicher Umgang und seine politischen Ratgeber, seine Hauptkulturkämpfer ..."

Die antisemitischen Tendenzen ergreifen jedoch erst durch die „christlich-soziale" Agitation des Hofpredigers Stöcker die mittelständischen und reaktionären Massen. Adolf Stöcker hat mit seinem Nachfolger Adolf Hitler nicht nur den Vornamen gemein: auch in Stöcker revoltiert der Kleinbürger und er sucht und findet den Anschluß an die durch die fortschreitende kapitalistische und soziale Entwicklung bedrohten ehedem ausschließlich herrschenden Klassen. Nachdem das Sozialistengesetz in Kraft getreten ist, streift die Stöckersche Agitation die leisen Ansätze zu einer Kritik des Kapitalismus ab: der planmäßig geschürte Judenhaß muß alle mittelständischen und kleinbürgerlichen Ressentiment-Stimmungen gegen den Kapitalismus auffangen. Die antisemitische Agitation in Westpreußen und Pommern verursacht Ausschreitungen: Läden werden geplündert, jüdische Bürger verprügelt, Fensterscheiben eingeworfen; in Neustettin wurde eine Synagoge niedergebrannt. Bismarck verhält sich passiv; dem Regierungsantritt Wilhelm II. steht Stöcker mit großen Hoffnungen gegenüber, denn der Kaiser hat ehedem stark unter Einfluß Stöckers geständen. Doch es gelingt Bismarck, den jungen Kaiser von der Gefährlichkeit des politisierenden Priesters zu überzeugen. Im Jahre 1889 erhält Stöcker den Abschied.

Ein Segelflieger erzählt

Die überraschenden Erfolge der Segelflieger haben weiteste Kreise auf die motorlose Fliegerei aufmerksam gemacht. Welch gewaltige Arbeit hier geleistet ist und wie sehr sie der Wissenschaft und dem Motorflug zu Hilfe kommt, erzählt Günther Groenhoff, der erfolgreiche deutsche Segelflieger, in seiner reich bebilderten Schrift „Ich fliege mit und ohne Motor" (Societäts-Verlag, Frankfurt am Main). Der nachfolgende Auszug schildert einen Rekordflug nach vorhergehender Bruchlandung in Himbeersträuchern.
wt.

Die Trümmer der „Frankfurt" lagen noch im Wald bei den Himbeeren. Der Wettbewerb, den ich mit dieser Maschine bestreiten wollte, schien für mich erledigt zu sein. Da aber gibt mir am nächsten Tage wieder der Flugzeugbauer Schleicher, von dem auch die „Frankfurt" stammte, einen Doppelsitzer, um ihn vorzufliegen und vielleicht zum Verkauf anzubringen. Als Passagier nehme ich einen Bauernsohn aus Poppenhausen mit, der stets sehr eifrig mitgeholfen hat und auch einmal einen längeren Flug machen möchte.

Am Hang segelten acht Segelkisten in Höhen von 100 bis 300 Meter Höhe. Es ging schon dem Abend entgegen, und die Kuppe stand voller Menschen, die die Wettbewerbsflüge beobachteten. Sechzehn Mann versammelten sich am Startseil. Mein Vogel ist ziemlich schwer und steigt deshalb nur langsam. Ich fliege die Maschine zum erstenmal auf einem größeren Flug und beobachte interessiert die Flugeigenschaften. Langsam erreiche ich eine Maschine nach der anderen in der Höhe. Mein Beobachter vorn gibt durch lautes Rufen zum Ausdruck, wie er sich freut, unten in Poppenhausen seine Kameraden auf den Feldern zu erkennen, und erzählt mir, wie 1912 drunten am Hang die ersten Gleitversuche von Darmstädter Studenten ausgeführt wurden.

Wir sind schon so weit gestiegen, daß ich die höchste Maschine, die „Darmstadt", erreicht habe und meinem Kameraden Reininger Grüße zurufen kann. Bei weiterem Höhengewinn macht sich das große Gewicht der Maschine besonders bemerkbar. Haben wir doch immerhin sieben Zentner Fluggewicht in der Luft liegen. Aus Westen, von Fulda her, zieht eine dicke Kumuluswolke heran, wie man sie in dieser Jahreszeit, im August, oft sieht.

Eigentlich habe ich mein Programm bereits erfüllt und den Zuschauern gezeigt, was die Maschine leistet; doch es macht Spaß, jede Möglichkeit auszunutzen. Ich fliege vom Westhang der Wasserkuppe fort, der Wolke entgegen. Dort werden die Segelmöglichkeiten vielleicht sehr gut sein. 15 Kilometer von der Kuppe entfernt habe ich die Wolke erreicht, und nun zieht fahrstuhlartig der Aufwind den „Rhön-Adler" an die Wolke heran.

Da ich für den stets schwierigen Blindflug in Wolken keine Instrumente an Bord habe, scheint es mir ratsam, mich außerhalb der Wolke aufzuhalten. Der Aufwind ist jedoch unerwartet gut und zieht mich hinauf, in die unteren Schwaden hinein. Es ist eine ganz ungewöhnliche Anstrengung, nur nach dem Geräusch der Maschine und nach den Eindrücken der Beschleunigung zu fliegen. Mein Beobachter erzählt immer weiter, nicht ahnend, in welcher schwierigen Lage wir uns befinden.

Das Fliegen klappt soweit ganz gut, bis auf einmal starke Böigkeit einsetzt, die die Maschine in schneller Aufeinanderfolge herauf- und herunternimmt, so daß ich kaum gegensteuern kann. Wie das Barogramm später zeigte, wurde ich in 45 Sekunden einmal 90 Meter hinauf-, dann 120 Meter herunter- und wieder 80 Meter hinaufgeworfen.

Dies ließ sich der treue „Rhön-Adler" nicht gefallen. Bei der letzten harten Böe gibt es einen Knack, der durch die ganze Maschine geht — und mit mehr als gemischten Gefühlen erblicke ich einen Riß im Mittelteil des Flugzeugs (Hals genannt), an dem die Fläche aufgehängt ist. Bei jeder stärkeren Luftbewegung verkürzt oder verlängert sich dieser zerbrochene Halsturm nur um Millimeter, aber das genügt. Immer noch bleibe ich in der mächtigen Wolke. Wenn jetzt eine harte Bö kommt, zerlegt sich die Kiste in ihre Bestandteile.

Unentwegt schwatzt der Beobachter. Ich muß gestehen, daß ich nicht mehr recht weiß, wovon er spricht. Mein Ohr hat jetzt auf ganz andere Dinge zu hören. Mein Blick sucht nach einer Stelle, an die ich mich anklammern könnte, um mit der Tragfläche, falls sie sich selbständig macht, langsamer als so allein herabzusegeln.

Die Zeit wird mir furchtbar lang. Mitten im Dunst gerate ich in ein Wolkenloch, durch das ich zur Erde zu flüchten hoffe, aber es wird daraus nichts. Die Luftströmung hält mich in gleicher Höhe fest, das Loch wird immer kleiner und die Wolke nimmt mich wieder auf.

Endlich wird es etwas heller, ein Zeichen dafür, daß die Wolkenhöhe über mir nicht mehr sehr groß ist; schon suche ich nach der weißglänzenden Scheibe der Sonne, die jeden Augenblick den Dunst durchdringen muß. Kurze Hoffnung! Der „Rhön-Adler" fängt langsam und gleichmäßig zu fallen an. Offenbar löst sich die Wolke auf und der Aufwind verwandelt sich in Abwind.

Unter mir wird es dunkel, mit einem Male sehe ich die Erde schief vor mir. Eine Sinnestäuschung, die nicht gleich weichen will. Das Gleichgewichtsgefühl versagt in der Wolke. Nun muß erst der Verstand wieder lehren, daß nicht die Erde schief liegt, sondern daß das Flugzeug „hängt".

Mit dem Segeln ist es aus. Es ist schon Abend geworden und ich sehe, daß sich alle Wolken dort hinter der hohen Rhön zur Nachtruhe begeben wollen. So ruhig, wie sonst nur einmal im Ballon, ziehe ich über die Landschaft weg und beobachte, mit meinem Passagier diskutierend, die Gegend unten, und versuche festzustellen, wo wir hinausgesegelt sind. Im Gleitflug geht es an kleinen Hängen entlang. Nach welcher Himmelsrichtung? Der kleine Kompaß fällt mir ein, den ich als Talisman zu mir gesteckt habe, und der mich einmal auf einer Skitour in den Alpen gut nach Hause gebracht hat. Ich stelle fest, ich bin mit der Wolke nach Osten gewandert und nutze den Wind nun aus und fliege nach meinem kleinen Kompaß weiter nach Osten. Wir sind jetzt vielleicht nur noch 500 Meter hoch und hören schon die Geräusche vom Boden.

Unten im Dorf Glockenläuten, Brüllen des Viehs, kleine Kinder, große Kinder. Seltsam wirken die üblichen Massenversammlungen, blank schimmern die emporgereckten Hälse durch die beginnende Dämmerung. Wie der Rattenfänger ziehen wir einen Schwarm außer Rand und Band geratener Gören hinter uns her. Bei jeder Ortschaft wiederholt sich das Schauspiel. Wo sind wir hingeraten? Eine Anfrage nach unten ergibt, daß wir in der Nähe von Römhild, 33 Kilometer von der Wasserkuppe sind. Die Erde kommt immer näher. In einer steilen Kurve setze ich die Maschine in ein reifes Roggenfeld hinein. Die Aehren schlagen sich um die Streben und halten den großen Vogel wie Leimruten fest.

Die Sportzeugen von der Wettbewerbsleitung der Wasserkuppe waren alsbald zur Stelle und stellten fest, daß ich mit 1250 Meter Höhe und 33 Kilometer Entfernung von der Kuppe, wo ich etwa zwei Stunden vorher gestartet war, den Höhen- und Streckenrekord für Zweisitzer gewonnen hatte!

J. A. Viergutz: Revolte in Dartmoor

London, Ende Februar.

Zum erstenmal seit Jahrzehnten gab es einen Aufstand, nein, eine regelrechte Schlacht in einem der englischen Strafgefängnisse: in Dartmoor, dessen düsterer Gebäudekomplex inmitten eines Hochmoores im südlichen England gelegen ist.

Vierzehn Tage nach der Sträflingsrevolte in Dartmoor liegt bereits der offizielle Bericht über Ursachen und Verlauf des Aufstandes vor. Die Feststellungen des Bristoler Kriminalrichters Mr. Herbert du Parcq, der mit der Abfassung dieses Berichts betraut wurde, geben ein anschauliches Bild der Zustände und zugleich reformatorische Anregungen, die nicht nur für England Interesse haben.

Ueber die Vorgänge selbst bringt der Bericht wenig Neues: die halbgare Frühstücksgrütze, als unmittelbarer Anlaß für die Feindseligkeiten, das offenbar verabredete Zusammenrotten der Sträflinge und der Angriff auf die Wärter, die Beruhigungsversuche des Gefängnisgouverneurs, die Brandstiftung und Plünderung der Verwaltungsgebäude, Fluchtversuche einzelner Sträflinge, schließlich der Kampf mit der Polizei, und dann das ruhmlose Ende: zurück hinter die Zellentüren oder ins Krankenhaus. Von all diesem haben die Zeitungen in Hollywoodaufmachung ihre Leser mit allen wahren und erdichteten Einzelheiten, mit Photographien aus den verschiedensten Perspektiven unterhalten.

Wichtiger ist die Vorgeschichte der Revolte. Bereits seit drei Monaten ereigneten sich in Dartmoor Zwischenfälle, die den Gouverneur und die Gefängnisverwaltung beunruhigten. Man fand wiederholt Nachschlüssel im Besitz von Sträflingen, von denen die meisten, ihrer unbearbeiteten und rohen Form nach zu urteilen, im Gefängnis selbst hergestellt sein mußten. Ferner fand man bei Sträflingen allerlei Waffen, zum Beispiel eine Art Totschläger, der aus einem Stück Spließeisen und einem Klumpen Blei hergestellt war. Auch diese Waffen waren offensichtlich im Gefängnis selbst hergestellt worden. Dagegen entdeckte man Sägeblätter, die von außerhalb eingeschmuggelt sein mußten. Andere Waffen, wie zusammengeknüpfte Stricke, die an einem Ende beschwert oder mit einem Haken versehen waren, konnten immerhin „Heimarbeit" sein, etwa aus Verschnürungen der Postsäcke gewonnen. Bereits vor Weihnachten 1931 entdeckte die Gefängnisverwaltung großangelegte Vorbereitungen für einen Fluchtversuch, und der Verdacht fiel auf vier besonders berüchtigte Sträflinge, die anscheinend eine „Bande" gegründet hatten. Die Verwaltung machte daraufhin den verdächtigen Sträflingen jeden Verkehr untereinander unmöglich. Der nächste Zwischenfall war die Attacke eines Gefangenen auf einen Wärter, zwei Tage vor dem allgemeinen Aufstand. An diesem Tage soll der Frühstücksbrei zum erstenmal nicht gar gewesen sein. Der betreffende Sträfling stürzte sich auf den Wärter und bearbeitete dessen Gesicht mit einer Rasierklinge. Die übrigen Sträflinge, von denen eine große Anzahl dem Vorfall beiwohnten, verhielten sich noch völlig ruhig. Am nächsten Tage versprach der Gouverneur den Gefangenen eine Revision der Küchenzustände. Sie unterbrachen ihn aber bereits mit Zwischenrufen. Am nächsten Morgen brach die Revolte aus.

Mr. du Parcq stellt fest, daß die Sträflinge keine begründeten Klagen gegen ihre Behandlung gehabt hätten; die Verwaltung habe in menschlicher und reformatorischer Weise sich ihrer Aufgabe erledigt, hätte jedoch im Hinblick der letztmonatigen Vorkommnisse größere Vorsichtsmaßregeln treffen und die Sträflinge, besonders nach der Attacke auf den Wärter, nicht zu den gemeinsamen Uebungen herauslassen dürfen. Ferner hält er die Ansprache des Gouverneurs und die Zusicherung von Abhilfe bei der schlechten Zubereitung der Speisen in dem gewählten Augenblick für einen verfehlten Schritt.

Die technischen Gründe liegen dem Bericht zufolge in der Mitwirkung von Personen außerhalb des Gefängnisses zwecks eventueller Fluchtversuche und in der Korruption einzelner Beamter, die durch Einschmuggeln von verbotenen Gegenständen und hetzerische Unterhaltungen mit den Sträflingen Unruhe und Aufstand gefördert hatten.

Der Bericht erkennt aber zum erstenmal, und hierin liegt seine Bedeutung, offiziell einen neuen kriminellen Typ an, den „Gangster", den wir aus der Verbrechergeschichte Amerikas während der letzten Jahre zur Genüge kennen. In England ist er nicht der professionelle Totschläger, sondern begnügt sich mit Auto-, Juwelen- oder Goldraub. Dieser Typ des jungen, leichtsinnigen, völlig abgestumpften Desperados, meist eine außerordentlich starke, mitreißende Persönlichkeit, dem das Verbrechen häufiger ein Abenteuer als ein Lebensunterhalt bedeutet, ist eine Nachkriegserscheinung. Arbeitslosigkeit, Verwilderung des jungen, aus geregeltem Leben in den Schützengraben geworfenen Menschen, der Umsturz alter Begriffe und Werte — wir können tausend Gründe, sogar Entschuldigungen für ihn finden. Im modernen Staat aber bedeutet er ein soziales Problem, das, wie die Zustände in Amerika zeigen, wie es die Revolte von Dartmoor zeigt, gelöst werden muß. Mr. du Parcqs Aufgabe war es nicht, Vorschläge zu machen, sondern nur Tatsachen und Ursachen festzustellen. Die Vorgänge in Dartmoor lassen aber gewisse Abänderungen naheliegend erscheinen. Der neue Verbrechertyp sollte als Gegenpol einen neuen Wärter- und Beamtentyp haben.

Start zur neuen Fußballserie

Am Sonntag gehts los / Die Einteilung der Bezirke

Kaum sind die letzten Spiele der Serie 1931—32 erledigt, da wird schon in allen Bezirken zur neuen Serie 1932 gerüstet. Am kommenden Sonntag finden bereits die ersten Spiele statt. Da die Kreisklasse durch Beschluß der Spartenfunktionäre aufgehoben wurde, spielen die Vereine in ihren Bezirken. Der 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist in vier Bezirke gegliedert die nach ihrer geographischen Lage Ost, Nord, West und Süd genannt werden könnten. Für die kommende Serie haben die Bezirke ihre Abteilungen verschieden aufgestellt; jeder Bezirk glaubt, das Richtige getroffen zu haben, wer recht hat, das wird die Zukunft lehren. Welche Aussichten haben nun die einzelnen Mannschaften bei den kommenden Spielen? Wie werden sie die nächste Runde überstehen? Beginnen wir mit dem

ersten Bezirk,

dem Osten. Schon einmal, als die Kreisklasse gebildet wurde, lehnte dieser Bezirk es ab, in der Spitzenklasse zu spielen. Man wollte erst einmal im eigenen Bezirk die Spielstärke der Mannschaften heben, man wollte für die Bewegung neue Vereine heranziehen. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. So mußte die Leitung jetzt dazu übergehen, den Bezirk in zwei Abteilungen zu gliedern. Nur einen Fehler hat man gemacht: Jede Abteilung wurde mit 10 Mannschaften besetzt. Dadurch wird den Vereinen fast jede Möglichkeit genommen, Freundschaftsspiele mit anderen Bezirken abzuschließen. Minerva 28. 1930 Berliner Meister, führt die Abteilung A an. Werden die Neuköllner in der kommenden Runde wieder an der Spitze zu finden sein? Die Spiele in der früheren Kreisklasse lassen die Zweifel berechtigt erscheinen. Oberspree hat nach den Neuköllnern die meiste Aussicht auf die Führung. Die Spiele in der Bezirksklasse zeigten die aufstrebende Form der Wuhlheider. Ein nicht zu unterschätzender Gegner sind aber die Britzer. Während man die Kleingärtner Frohe Stunde und den Baumschulenweger Sportverein noch mit in der Spitzengruppe finden wird, werden die anderen Mannschaften, wie ASV.-Neukölln, Eiche-Bohnsdorf, Friedersdorf, Deutsch-Musterhausen und Storkow wohl nur die Punktelieferanten sein. In der Abteilung B, die die stärkere von beiden ist, finden wir neben Lichtenberg I noch in Eiche-Köpenick, Normannia und Südost beachtenswerte Mannschaften. Gerade die beiden Lichtenberger Vereine haben in der letzten Zeit sehr an Spielstärke zugenommen. Normannia konnte in der Serie 1931 die Bezirksmeisterschaft erringen, während Lichtenberg I gegen den vorjährigen Berliner Meister sehr gut abschnitt. Unter den obengenannten Vereinen dürfte sich auch der Kampf um die Abteilungsmeisterschaft abspielen. Weitere Mannschaften in dieser Abteilung sind Lichtenberg II, Wacker 30, Hoppegarten, Herzfelde, Kagel, Werlsee. Außerdem sind noch einige schwächere Mannschaften wie Alt-Stahnsdorf, Mahlsdorf, JdA., Schweifsterne und Dolgenbrodt den zweiten Mannschaften zugeteilt.

Eine noch unglücklichere Lösung hat der

zweite Bezirk

getroffen. Hier hat man einfach alle Mannschaften in eine Abteilung zusammengesteckt und nur die drei schwächsten Mannschaften in die zweite Klasse genommen. Gewiß werden hier die interessantesten Kämpfe stattfinden. Spielen hier doch der neue Berliner Meister Eintracht-Reinickendorf, Adler 08, der Bezirksmeister Hansa 31 und der neue Bundesverein Nord in einer Gruppe. Nord bewies seine Spielstärke im ersten Spiel gegen Hansa. Wenn die Nordleute erst einige Spiele hinter sich haben, werden sie den Reinickendorfern bestimmt sehr gefährlich werden. Pankow und Weißensee werden die Rolle des Favoritenschrecks übernehmen. Dagegen sind Saxonia, Blankenburg, Zehdenick und Vorwärts-Wedding die Punktlieferanten. Der zweite Bezirk hat weiterhin noch die beiden auswärtigen Gruppen Uckermark und die Obergruppe zu betreuen. Diese beiden Gruppen spielen ihren Meister selbständig aus, der dann gegen den Berliner Meister die Bezirksmeisterschaft ausspielt.

Am besten ist wohl der

vierte Bezirk

vorgegangen. Er hat drei Abteilungen zu je 7 Mannschaften gebildet und die Schwächsten in die zweite Klasse gesteckt Dadurch ist jeder Verein in der Lage, Freundschaftsspiele auszutragen, wenn — in den anderen Bezirken einmal eine Mannschaft frei sein sollte. Außerdem sind die Abteilungen so zusammengestellt, daß die Mannschaften so wenig wie möglich finanziell belastet werden. Die Nordgruppe dieses Bezirks setzt sich aus Mannschaften des Berliner Bezirks zusammen. Wilmersdorf, Schöneberg (der letzte Nordgruppenmeister) und Teltow haben hier wohl die größte Aussicht auf die Meisterschaft. Gefährlich könnte eigentlich nur der Volkssport Neukölln werden. Aber auch Union-Tempelhof ist durchaus ernst zu nehmen. Friedenau und Fichte bilden dann den Schluß. Der Süden bildet die beiden anderen Gruppen Hier findenwir in der ersten Abteilung Luckenwalde I A, Luckenwalde V, Woltersdorf (Bezirksmeister), Trebbin, Juterbog, Dahme und Kloster Zinna. Die Entscheidung sollte zwischen Luckenwalde I und Woltersdorf liegen, das heißt allerdings nur, wenn die Woltersdorfer sich ein anderes Spielsystem zulegen. In der zweiten Abteilung die wohl die stärkere ist, spielen Luckenwalde II, Hertha, Luckenwalde III, Ruhlsdorf, Brück, Treuenbrietzen und Luckenwalde I B. Die beiden erstgenannten Mannschaften jagten sich schon in der Kreisklasse immer die Führung ab. Wer wird nun das Rennen machen?

Vom dritten Bezirk fehlt bis jetzt noch jede Einteilung. Aber auch hier wird man jedenfalls mit drei Abteilungen aufwarten. Wie sie zusammengestellt sind, werden wir dann sofort mitteilen.

Sportpalast-Boxabend

Schwacher Besuch – Domgörgen geht, Eder kommt!

Die fünf Kämpfe, die Hans Breitensträter gestern im Sportpalast abrollen ließ, hielten mehr als sie versprachen, fanden aber leider vor kaum halbvollem Hause statt. Der Abend brachte außerdem die Bestätigung, daß Hein Domgörgens Stern stark im Sinken ist und daß in Eder wahrscheinlich ein neuer Klasseboxer erstehen wird.

Der ehemalige Europameister Hein Domgörgen hatte den bisher wenig hervorgetretenen französischen Mittelgewichtler Besneux als Gegner, den er über 10 Runden nach Punkten schlug. Domgörgen befand sich anfangs in der Abwehr, er kam erst mit zunehmender Distanz auf, hauptsächlich durch seine Linke, und in dem Maße, in dem der Franzose nachließ. Der keineswegs überzeugend errungene Sieg ließ erkennen, daß Domgörgen längst nicht mehr auf der Höhe ist; wie wäre er in seinen guten Tagen mit einem solchen Gegner umgegangen.

Dagegen zeigte sich der deutsche Weltermeister Eder ganz auf der Höhe, er kämpfte mit dem stämmigen Girardin, den er gar nicht aufkommen ließ. Er schlug aus allen Lagen, traf wann und wo er wollte, beherrschte den Gegner vollkommen. Trotz tapferster Gegenwehr konnte der Franzose seine Niederlage nicht vermeiden, als er in der 8. Runde zweimal hintereinander auf Eders Rechte zu Boden mußte, stoppte der Unparteiische den Kampf.

Harry Stein und Dicea, zwei Federgewichte, boten den typischen schnellen, technisch hochwertigen Kampf der leichten Leute, pausenloser Schlagwechsel über die ganzen acht Runden. Harry Stein war in bester Verfassung und so gut wie selten, doch konnte er sich bei dem stärkeren Gegner nicht so durchsetzen. Es gab ein Unentschieden, trotz leichter Vorteile für Stein. Ebenso endete das Treffen der Leichtgewichte Heinisch—Sandor-Paris. Der Franzose war weit überlegen, er steuerte auf einen sicheren Punktsieg zu, als er in den letzten beiden Runden von Heinisch mehrere Male schwer erwischt und gründlich durchgeschüttelt wurde. Heinisch ließ ebenfalls Verbesserungen erkennen, vielleicht wird aus ihm doch noch etwas.

Den ersten Kampf des Abends bestritten zwei Halbschwere, Eggert und Bauchard-Paris. Das Treffen bewies, daß Eggert besonders auf halber Distanz noch manches zu lernen hat, immerhin reichte es schon zu einem Punktsiege über den Franzosen.

Da die Kämpfe alle über die vollen Runden gingen, zog sich ihre Abwicklung bis 12 Uhr hin, was vermieden werden kann, wenn ein paar Sechsrunder dabei sind, pünktlich begonnen wird und nicht so lange Kunstpausen gemacht werden.

Hallensport überall

Erfolge der Arbeitersportler im Winter

Die Hallensportfeste der Arbeitersportler erfreuen sich immer größerer Wertschätzung bei den Zuschauern, trotzdem sie für die Uebenden ein sehr unvollkommener Ersatz für den Sommersport sind. Aber die Zuschauer haben im geschlossenen Raum bessere Sicht und werden daher von den Kämpfen viel mehr gefesselt. Im Gegensatz zu den Hallensportfesten der Vereine der Deutschen „Sportbehörde" für Leichtathletik werden bei den Arbeitersportlern Hallensportfeste nicht zu Schaustellungen für Sportkanonen gemacht. Die Arbeitersportler haben auch in diesem Jahre bei ihren Hallensportfesten den Grundsatz, Massensport zu betreiben, hochgehalten und damit große Erfolge gehabt.

Das Hallensportfest in Magdeburg wies 1500 aktive Teilnehmer und 7000 Zuschauer auf. In Stettin, wo die Arbeiterleichtathleten zwar zahlenmäßig schwach, aber sehr leistungsfähig sind, hatten sie 300 Wettkämpfer und 1800 Zuschauer. Am 28. Februar wurden großartige Hallensportfeste in Berlin, Frankfurt, Braunschweig und Mannheim durchgeführt Berlin brachte mit 3000 Aktiven und 10 000 Besuchern die Höchstteilnehmerzahl auf. Frankfurt hatte mit 8000 Besuchern wieder eine überfüllte Festhalle. Leichtathleten, Spieler, Radfahrer, Turner, Turnerinnen, Athleten zeigten auch hier ein sehr abwechslungsreiches Programm. Ein voller Erfolg war auch Braunschweig beschieden, wo annähernd 1000 Aktive vor 4000 Besuchern beifällig aufgenommene Leistungen boten. Sehr zufrieden kann auch Mannheim sein, das über 500 Mitwirkende und 2500 Besucher verzeichnet. Doppelt erfreulich ist der außerordentliche Erfolg, den das Arbeitersportkartell Dresden am 28. Februar mit seinen zwei Veranstaltungen „Olympia im Dresdener Zirkus" zugunsten der Winterhilfe der Arbeiterwohlfahrt hatte. Die Nachmittags- und Abendveranstaltung im Zirkusbau Sarasani war von je 5000 Personen besucht, und insgesamt 800 Turner, Spieler, Sportler, Radfahrer und Athleten wetteiferten mit ihren Aufführungen Am gleichen Tag veranstaltete das Arbeitersportkartell Kassel eine Bühnenschau, die mit 1000 Mitwirkenden, 4000 Besuchern und hervorragenden Leistungen alle Erwartungen übertraf.

Die Bäderpreise gesenkt

Ein Erfolg sozialdemokratischer Arbeit

Von politisch interessierten Leuten wird die Nachricht verbreitet, daß die von ihnen im Herbst vorigen Jahres aufgezogenen „Protest"-Aktionen den Sportvereinen eine Senkung der Preise für die Berliner Schwimmhallen herbeigeführt hätten. Das trifft nicht zu. Das „Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin" hatte eine Kommission, bestehend aus den Genossen Friesecke, Bartheimann und Oehlschläger, eingesetzt, die an Hand genauer Unterlagen prüften, daß eine Senkung der Preise für den Besuch der Bäder vorteilhafter wäre, als das starre Festhalten an den hohen Gebühren. Mit diesem Ergebnis wurden die sozialdemokratischen Stadtverordneten Striebeck und Bartheimann unter Hinzuziehung des Kartellgeschäftsführers Oehlschläger beim Obermagistratsrat Schindler unter Vorlegung aller Unterlagen und Berechnungen vorstellig. Obermagistratsrat Schindler konnte sich von der Richtigkeit der Berechnungen überzeugen und versprach eine Senkung der Gebühren um 2,50 M. für den Badeabend befürworten zu wollen. Am 27. Januar bekam denn auch die Geschäftsstelle des Berliner Kartells folgendes Schreiben.

Der Oberbürgermeister. (Zeichen: Gef. 21.)

Auf das an den Herrn Obermagistratsrat Schindler gerichtete Schreiben vom 30. Dezember 1931 teile ich ergebenst mit, daß die Mindestsätze für die Inanspruchnahme der Schwimmbecken durch Vereine ab 1. Februar 1932 wie folgt ermäßigt worden sind: Für Schwimmbecken unter 20 Meter auf 12,50 M. Für Schwimmbecken von 20 Meter aufwärts auf 17,50 M. Unterschrift.

Wir bitten alle unsere interessierten Sport- und Parteigenossen, von der hier festgestellten Tatsache Kenntnis zu nehmen und allen, besonders von Kommunisten erzeugten Redereien entgegenzutreten. Tatsächlich hat das zielbewußte, verantwortungsbewußte Vorgehen der Kartellleitung und der sozialdemokratischen Stadtverordneten eine Senkung der Hallenbenutzungsgebühren erreicht.

Kartell für Arbeitersport- und Körperpflege, Berlin, E. V., Bezirk Kreuzberg. Die für Donnerstag, 3. März, angesetzte Kartelldelegiertensitzung des Bezirks Kreuzberg fällt aus. Der Vorstand.

Sportkurse für Erwerbslose. Der bis zum 1. April laufende Sportkursus für Erwerbslose wird Donnerstag, den 3. März, von 10 bis 12 Uhr im Neuköllner Stadion, Platz II, fortgesetzt. Die Leitung hat der Kreissportwart des I. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Genosse Leutloff.

ASV. Rot-Weiß. Handballspieler: Donnerstag, 20 Uhr, Jugendheim Sonnenburger Str. 20, Vortrag des Genossen Nahrgang. Alle Spieler und interessierte Genossinnen und Genossen müssen erscheinen.

SSV. Freiheit 07 e. V. Donnerstag, 3. März, Mitgliederversammlung bei Kalitzki, Gaudystr. 20, 21 Uhr. Billetts für den Städtekampf Wien—Berlin sind vom Kassierer zu holen.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege, Bezirk Tempelhof. Alle Sportler beteiligen sich an den Kundgebungen der Eisernen Front. 1. Kundgebung: Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, in Marienfelde, Schulaula Kaiserstraße. 2. Kundgebung: Freitag, 4. März, 20 Uhr, in Lichtenrade, Lokal Rehrmann. Donnerstag, 10. März, Kartellsitzung.

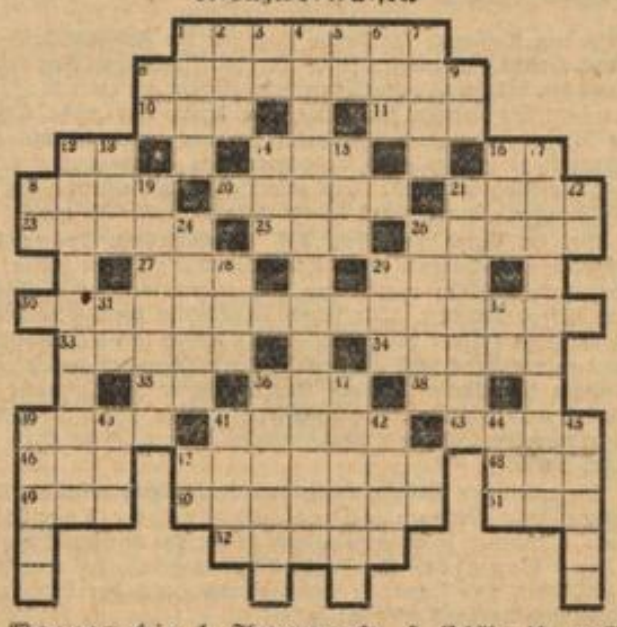
Volkssport Neukölln-Brig. 2. Jugend- und Jungmädchenabteilung: Da ein der Turnhalle Chausseestraße die Wählerlisten ausliegen, fällt der Uebungsabend Donnerstag, 3. März, aus. Alle Mitglieder besuchen deshalb heute, Mittwoch, die 1. Jugendabteilung in der Turnhalle Lessingstraße. Nächster Uebungsabend Donnerstag, 10. März.

Der Berliner Bewegungschor. Mitgl. d. A.-T. u. Sp.-B., der auf dem Hallensportfest durch eine Sonderaufführung Beachtung fand, weist hiermit auf seine Uebungsabende hin, die regelmäßig an jedem Freitag, 20 Uhr, in der Turnhalle Mariendorfer Weg 73 stattfindet.

Rudderverein Collegia. Freitag, 4. März, 20 Uhr, Baukassengeneralversammlung. Sonnabend, 5. März, 20 Uhr, Kahnrudern, Tiergartenanlage. Sonntag, 6. März, Arbeitssonntag. — Die 1. Mannschaft spielt um 10 Uhr auf dem Platz in Spandau, Wilhelmstraße. Gegner wird am Freitag in der Sitzung bekanntgegeben.

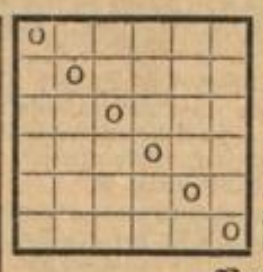
Rätsel-Ecke des „Abend"

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Flugzeugmarke; 8. Erdöl; 10. englische Zahl; 11. Nährmittelzeichen; 12. Mathematischer Begriff; 14. Teil des Baumes; 16. Ausruf des Staunens; 18. Fluß in der Schweiz; 20. Provinz in Afrika; 21. Qual; 23. Gartenpflanze; 25. Wärmebezeichnung; 26. Lotteriegewinn; 27. männlicher amerikanischer Vorname; 29. Ansehen; 30. Ort im Ruhrgebiet; 33. englischer männlicher Vorname; 34. griechischer Sänger; 35. Fürwort; 36. Gazellenart; 38. Ordensbezeichnung; 39. Fluß in Thüringen; 41. Berliner Oper; 43. lat: Werk; 46. Bild; 47. Gebäck; 48. Ansiedlung; 49. Westeuropäer; 50. menschliche Ueberreste; 51. lat.: ich; 52. Weiblicher Vorname. — Senkrecht: Deutsche Universität; 2. Göttin der Unterwelt; 3. Abkürzung für Nummer; 4. Stadt in der Türkei; 5. spanischer Artikel; 6. Nordlandtier; 7. Himmelsrichtung; 8. Fluß in Italien; 9. Abkürzung für ein Längenmaß; 12. deutscher Arbeiterführer †; 13. geistesgestört; 14. Fisch; 15. Strick; 16. Luft; 17. deutscher Staatsmann; 18. abgekürzte Firmenbezeichnung; 19. Luftschiffkonstrukteur; 21. Pfirsichlikör; 22. englische Verneinung; 24. Boot; 26. Lebewesen; 28. Artikel; 29. indische Münze; 31. italienische Musiknote; 32. wie Nr. 31; 36. Erdloch; 37. Bischof der Goten; 39. männlicher Vorname; 40. Lebensgemeinschaft; 41. Meerrettich; 42. weiblicher Vorname; 44. amerikanischer Schriftsteller; 45 deutscher Dichter. sm.

Füllrätsel.



Die Buchstaben d e e e f i i i i k l l m m n n n n o o p r r r s s t t t t sind so in die freien Felder nebenstehender Figur einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Morgenland; 2. Einzelspieler; 3. Gewinn; 4. Kürbisgewächs; 5. Geschäftsbüro; 6. Spiel. ak.

Verwandlungsrätsel.

Bach, Else, Onkel, Balz, Leim, Ober, Amme, Rose, Angel, Egel, Sonne, Ödol, Baum, Wurm, Bank, Adria, Kule, Öde, Loge, Ellas, Wipfel, Achse, Talon, Anfall, Weste, Sichel, Lot, Tarf, Lamm, Lid, Tat, Pute, Ocker, Keller, Alm, Base, Vase, Alster, Form. —, Die Anfangsbuchstaben vorstehender Wörter sind durch neue zu ersetzen. Die neugefundenen Buchstaben ergeben, richtig aneinandergereiht, einen Ausspruch von Foy. ak.

Sprichworträtsel.

Den nachfolgenden Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen, so daß die gefundenen Wörter ein anderes Sprichwort ergeben: Er wirft den Stiel der Axt nach. Er ist jedermanns Freund. Jeder nach seinem Geschmack. Wer viel kann, muß viel tun. Von nichts kommt nichts. Auf Regen folgt Sonnenschein. Er hat den Himmel auf Erden. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage. ak.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Silbenkreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Hydrant; 2. Hansa; 5. Mythe; 6. Satin; 8. Helene; 11. Anger; 13. Schubert; 14 Berta; 17. Meile; 18. Pelargonie; 19. Gerte; 20. Reigen; 22 Kaste; 25. Regal; 27. Bukarest; 29 Chopin; 31. Kanon; 32 Neger; 33. Kiele. — Senkrecht: 1. Hyazinthe; 3. Saragossa; 4 Mirabelle; 7. Zyan; 8. Hebe; 9. Neon; 10. Albert; 12. Gerber; 13. Schule; 15. Tapete; 16. Mongolei; 17. Meierei; 19. Gerste; 21. Genre; 22. Karat; 23. Tabu; 24. Arrest; 26. Galle; 28. Karawane; 30. Pinguine; 31. Kastanie.

Magisches Quadrat: 1. Doste, 2. Odeum, 3. Senta, 4. Tutti, 5. Email.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Möwe; 3. Akte; 6. Nora; 8. Liga; 10. Dohne; 11. Lohe; 13. Ehre; 15. Lot; 17. Brie; 18. Alge; 20. Ischl; 23. Sieb; 26. Ulme; 28. Rotor; 29. Peso; 30. Aare; 31. Ruth; 32. Anis. — Senkrecht: 1. Molo; 2. Made; 4. Klee; 5. Eger; 6. Null; 7. Ohio; 9. Ares; 12. Harfe; 14. Hegel; 15. Lei; 16. Tal; 19. Aesop; 21. Schute; 22. Vene; 24. Iser; 25 Brot; 26. Uran; 27 Mars.

Silbenrätsel: Steinkauz, Taube, Ibis, Elster, Geier, Lerche, Jako, Teichhuhn, Zeisig. — Stieglitz.